



Der Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes



Drei neue Beispiele aus dem Thurgau



Weitere Themen:

- Ein Insider über die perversen Praktiken an Viehschauen
- Das Leiden der Fische in Zuchtfarmen
- Grausamer Brieftaubensport
- Grillieren ohne Tierleid (feine Rezepte)
- Das Geschäft mit den Vitaminen

IMPRESSUM VgT-Nachrichten (VN)

Quartalszeitschrift
für Mitglieder und Abonnenten

ISSN 1423-6370

Herausgeber:
Verein gegen Tierfabriken Schweiz
VgT.ch

gegründet von Dr Erwin Kessler
am 4. Juni 1989

Chefredaktion:
Dr Erwin Kessler
Im Bühl 2, 9546 Tuttwil

Email: Kontaktformular auf www.vgt.ch

Telefonische Auskünfte sind uns leider nicht möglich. Auch können wir keine telefonischen Adressänderungen und Abokündigungen entgegennehmen.

Spenden, Mitgliederbeitrag, Abo:
Postfinance-Konto (Schweizer Franken):
85-4434-5

IBAN: CH 0409 000 000 850044345

Abo und Mitgliedschaft

Jahresabonnement: 30 Fr

Der **Beitritt** zum VgT erfolgt formlos durch Einzahlung des Jahresbeitrags von 100 Fr.

Für die **Erneuerung** des Abonnements bzw der Mitgliedschaft werden keine Rechnungen gestellt. Bitte verwenden Sie unaufgefordert den jeder Ausgabe beiliegenden Einzahlungsschein.

Adressänderungen können wir leider nicht telefonisch entgegennehmen. Bitte benützen Sie das Kontaktformular auf www.vgt.ch

Als gemeinnützige Organisation ist der VgT **steuerbefreit**, das heisst, Spenden können von der Einkommenssteuer abgezogen werden. Dazu müssen Sie dem Steueramt Ihre Zahlungsbelege einreichen. Sollte das Steueramt die Steuerbefreiung des VgT verneinen, melden Sie uns dies bitte umgehend.

Eine **Spendenbestätigung** durch den VgT ist nicht nötig und nicht möglich, da der VgT kein kostspieliges Büropersonal beschäftigt, wie zum Teil andere Vereine, denen die "Mitglieder-Pflege" und Spendenbeschaffung wichtiger ist, als der Tierschutz.

Denken Sie bitte auch in Ihrem Testament an den Schutz der wehrlosen, leidenden Tiere.

Sprechen Sie französisch? Abonnieren Sie auch das französischsprachige Magazin **ACUSA-News** des VgT.

Editorial von VgT-Präsident Dr Erwin Kessler:

Helfen tut gut



In der Zeitschrift «Psychologie heute» las ich kürzlich: «Gleichgültig warum Menschen anderen helfen - wer hilft, ist seelisch stabiler und zuverlässiger. Sogar lebensverlängernd soll die ehrenamtliche Hilfe sein, vor allem wenn die Helfer einer festen Organisation oder Gruppe angehören.»

Sie ahnen es, liebe Leser, warum ich das hier wiedergebe? Jetzt kommt sicher ein Spendenaufruf.

Ja, stimmt, aber nicht nur und nicht in erster Linie. Ist Ihnen schon aufgefallen, dass der VgT im Gegensatz zu fast allen anderen Organisationen nie teure «Bettelbriefe» verschickt? Ich könnte einen solchen Umgang mit Spendengeldern nicht verantworten.

Mit dem in unserer Zeitschrift beigelegten Einzahlungsschein geben wir den Lesern, die unsere Arbeit unterstützungswürdig finden, die Möglichkeit, uns einfach finanziell zu unterstützen, sei es durch eine Spende oder Mitgliedschaft. Das ist alles.

Unsere Zeitschrift dient der Information der Öffentlichkeit, der Inhalt ist ganz darauf ausgerichtet - nicht dem Spendensammeln. Der grösste Anteil der gedruckten Auflage wird immer gratis in Briefkästen gestreut, als Aufklärung und Information darüber, was in der Schweiz wirklich abgeht mit den Nutztieren, nämlich etwas ganz anderes als Migros, Coop, Bio-Suisse, der Bundesrat, die meisten Medien, einschliesslich das gebührenfinanzierte Schweizer Staatsfernsehen, und die mit Steuergeldern finanzierte TV-Werbung der Fleischlobby den Konsumenten tagtäglich vorlügen. Das wirkliche Ausmass des Massenelendes der Nutztiere macht praktisch nur der Verein gegen Tierfabriken VgT.ch bekannt. Andere Info-Kanäle beschränken sich darauf, hie und da mal über ein angeblich «schwarzes Schaf» zu berichten - das wahre Ausmass wird totgeschwiegen.

Aber ich bin hartnäckig.

Verwaltungs- und Justizwillkür, Boykott durch die Mainstream-Medien und Verrat und Verunglimpfungen durch andere Organisationen haben mich in den 27 Jahren seit meiner Gründung des VgT nicht zum Schweigen bringen können. Und der VgT hat heute ein gutes Team, das zu gegebener Zeit die Arbeit des VgT auch ohne mich weiterführen kann.

Wie können Sie uns und unsere Arbeit unterstützen? Sicher, Spenden sind immer willkommen, aber nicht die einzige Möglichkeit. Sie können uns auch aktiv unterstützen, indem Sie unsere Zeitschrift weitergeben oder als ehrenamtlicher «Aktivist» zum Beispiel an unseren Standaktionen oder bei öffentlichen Kundgebungen. Interesse? Melden Sie sich doch einfach über das Kontaktformular auf www.vgt.ch/vgt_contact.htm

Zum Telefonieren fehlt uns leider die Zeit. Dauerstress und Überlastung zwingen uns zu grösster Effizienz. Deshalb versenden wir auch keine Abo-Rechnungen, Mahnungen und Dankeschreiben - eine sehr kostspielige Sache. Zeit und Geld investieren wir lieber in unsere Tierschutzarbeit (und gezwungenermassen leider auch immer wieder in die Abwehr von Rufmordattacken gegen den VgT, damit wir unsere Tierschutzarbeit überhaupt weiterführen können).

Ihre Spende an den VgT kommt unmittelbar unserer Informationstätigkeit zugute. Je mehr Spenden, Legate und Erbschaften wir erhalten, um so breiter, mit grösserer Auflage, können wir unsere Zeitschrift verbreiten.

Herzlichen Dank an unsere vielen treuen Mitglieder und Gönner und eine spannende und informative Lektüre mit der vorliegenden Ausgabe.

Erwin Kessler

«Man kann nicht allen helfen», sagt der Engherzige und hilft keinem.

Maria von Eschenbach

Wir können nicht alles tun, aber wir müssen tun, was wir können.

Bill Clinton

Das Versagen des staatlichen Tierschutzes in der Schweiz

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Immer wieder entdecken Leser unserer Zeitschrift auf Spaziergängen Missstände von Tierhaltungen und melden diese einem Tierschutzverein oder dem zuständigen Veterinäramt. Wenn sich dann auch nach Monaten an den Lebensumständen der Tiere nichts geändert hat, wenden sie sich oftmals an uns mit der Frage: «Kann der Verein gegen Tierfabriken da etwas unternehmen?» Die Erwartungen an den VgT sind jeweils gross, doch leider müssen wir sie viel zu oft schweren Herzens enttäuschen. Nicht, weil wir den Tieren nicht helfen möchten, sondern **weil wir als Tierschutzverein leider genau so wenig eine Durchsetzungsvollmacht haben wie Privatpersonen.**

Die Umsetzung sowie die Kontrolle des Schweizerischen Tierschutzgesetzes und der Tierschutzverordnung hat der Bund den Kantonen überlassen. Diese haben das Veterinäramt mit dieser wichtigen Verantwortung betraut, zu dessen Aufgaben u.a. die Überwachung der Tiergesundheit und des Tierschutzes im Kantonsgebiet gehört. **Somit haben nur die Veterinärämter eine Durchsetzungsvollmacht.** Tierschutzvereine sind leider nicht befugt, als Tierschutzpo-

lizei aufzutreten.

Treffen wir bei unserer Arbeit auf Missstände in der Tierhaltung, welche gegen die gesetzlichen Vorgaben verstossen, können wir genau so wie Privatpersonen lediglich Meldung beim zuständigen Veterinäramt machen. Geht beim Veterinäramt eine Meldung ein, ist dieses von Gesetzes wegen verpflichtet, dieser Meldung nachzugehen und bei Verstössen gegen das Tierschutzgesetz Massnahmen zum Schutze der Tiere durchzusetzen. Praktisch bedeutet dies, dass ein Kantonstierarzt die Situation überprüft und entscheidet, ob Massnahmen zu treffen sind oder nicht. Privatpersonen oder Tierschutzvereine, welche den Fall melden, haben nicht einmal Anrecht darauf zu erfahren, was das Veterinäramt veranlasst hat. Die Bearbeitung einer Meldung dauert oft mehrere Monate und dem Melder bleibt nichts anderes übrig, als von Aussen zu beobachten, ob sich für die Tiere etwas verbessert. Die traurige Erfahrung zeigt, dass viele Fälle einfach im Sand verlaufen und sich an den Lebensumständen der Tiere nichts verbessert. **Besonders in der Nutztierhaltung wird das Tierschutzgesetz leider oft nicht durchge-**

setzt. Dies dokumentiert der VgT schon seit vielen Jahren immer wieder (Siehe beispielsweise den Bericht «Erlaubte Tierquälerei» www.vgt.ch/news/150720-erlaubte-tierq.htm oder auch den Bericht «Jetzt ist es offiziell staatlich anerkannt: Solche Tier-KZs sind tierschutzkonform und praxisüblich!» <http://www.vgt.ch/news/151218-schnottwil.htm>).

Und selbst wenn man bei krassen Tierschutzverstössen direkt Anzeige bei der Staatsanwaltschaft macht, stützt diese ihre Entscheidung jeweils blindlings auf die Stellungnahme des Veterinäramtes. **Ob einem Tier also geholfen wird oder nicht, liegt allein in der Verantwortung der Kantonstierärzte. Diese werden vom Staat mit unseren Steuergeldern bezahlt. Kommen sie ihrer Verantwortung zum Schutz der Tiere nicht nach, kann der Einzelne und auch die Tierschutzvereine daran nichts ändern, weil wir kein Klagerecht haben. Hat das zuständige Veterinäramt oder die Staatsanwaltschaft in Bezug auf einen Tierschutzfall einmal eine Entscheidung getroffen, kann diese nicht angefochten oder vor Gericht gezogen werden.** Was bleibt ist oft-

Das Schweizer Tierschutzgesetz ist angeblich eines der besten der Welt. Trotzdem sind solche schrecklichen Haltungsbedingungen für Schweine in der Schweiz alltägliche und von den Behörden gedeckte und tolerierte Praxis.



mals die Ohnmacht und die Erkenntnis, dass die Tiere nach wie vor keine Rechte haben in unserer Gesellschaft.

Der Schweizer Bevölkerung wird ständig eingetrichtert, dass wir in unserem Land eines der strengsten Tierschutzgesetze der Welt haben. Dass dieses Gesetz in der praktischen Umsetzung jedoch in vielen Punkten den Bedürfnissen der Tierhalter dient und nicht denen der Tiere, wird deutlich, wenn man es sich einmal genauer ansieht. Im Artikel 4.1.b des Schweizerischen Tierschutzgesetzes steht folgendes: *«Wer mit Tieren umgeht hat, soweit es der Verwendungszweck zulässt, für ihr Wohlergehen zu sorgen.»* **Der Verwendungszweck von Nutztieren ist die Produktion tierischer Lebensmittel.** Die Interessen der Tierhalter stehen in der Praxis ganz klar über dem Wohlergehen der Tiere. Dies erklärt, warum es auch in der Schweiz trotz angeblich bestem Tierschutzgesetz der Welt erlaubt ist, Schweine unter unwürdigsten Bedingungen zu mästen und Hühner zu Tausenden in Hallen zu sperren. **Der Verwendungszweck steht in der Praxis über den Bedürfnissen der Tiere.**

Bereits schon im nächsten Absatz des Schweizerischen Tierschutzgesetzes wird der aufmerksame Leser ein weiteres Schlupfloch finden. Dort heisst

Laut Stellungnahme der Solothurner Kantonstierärztin ist dieser Betrieb «praxisüblich». Die Anzeige des VgT wurde aufgrund dieser Stellungnahme der Kantonstierärztin von der Staatsanwaltschaft eingestellt. Massgebend ist in der Schweiz demnach nicht das Tierschutzgesetz, sondern was «praxisüblich» ist.

es: *«Niemand darf ungerechtfertigt einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen, es in Angst versetzen oder in anderer Weise seine Würde missachten. Das Misshandeln, Vernachlässigen oder unnötige Überanstrengen von Tieren ist verboten.»*

Tönt doch auf den ersten Blick gut oder? Aber ist Ihnen das Wort **«ungerechtfertigt»** aufgefallen? **In der Nutztierhaltung sind es in der Praxis leider vor allem die finanziellen Aspekte, welche tierquälereisiche Praktiken rechtfertigen.** Hier nur zwei Beispiele:

Beispiel 1: Obwohl es gemäss Tierschutzgesetz heisst, dass niemand einem Tier ungerechtfertigt Schmerzen zufügen darf, ist bei Schafen das Kupieren von Schwänzen ohne Betäubung in den ersten 7 Lebenstagen erlaubt. Ein Gummiring wird so eng um das Schwänzchen des Lämmchens gespannt, dass die Blutzufuhr abgewürgt wird und das Schwänzchen abstirbt. **Für das Lamm ist dies sehr schmerzhaft, aber der Schafmilch- oder Fleischproduzent kann sich dadurch die teure Operation des Tierarztes unter Schmerzausschaltung ersparen, was in der Praxis diese Tierquälerei «rechtfertigt».**

Beispiel 2: Männliche Küken der Legehennenrassen werden in der Schweiz kurz nach dem Schlüpfen

bei vollem Bewusstsein geschreddert oder vergast, **weil es sich finanziell nicht rentiert, sie zu mästen und man sie möglichst kostengünstig entsorgen will.** Diese beiden Beispiele - es gäbe leider noch unendlich viele weitere - zeigen ganz klar, dass das Wort «ungerechtfertigt» ein sehr dehnbarer Begriff ist. Ist in der Massentierhaltung etwas finanziell unrentabel, wird Tierquälerei in der Praxis von den Behörden schnell einmal toleriert.

So verwundert es nicht, dass es auch hier **in der Schweiz trotz angeblich gutem Tierschutzgesetz viele Missstände gibt. Es dient vor allem dazu, die Konsumenten zu beruhigen und ihnen vorzugaukeln, den Nutztieren in der Schweiz gehe es ja gut.**

Obwohl in der Nutztierhaltung das Tierschutzgesetz in vielen Fällen missachtet wird, sind uns Tierschutzvereine und auch Privatpersonen wie bereits erwähnt, rechtlich die Hände gebunden, weil wir in Tierschutzfällen kein Klagerecht haben und die letzte Instanz immer das Veterinäramt ist. Hätten wir die Möglichkeit, einen Tierschutzmissstand vor Gericht zu bringen, würde die Situation für die Tiere wohl weit besser aussehen. Doch dies wird weiterhin bewusst verhindert. **Die Bevölkerung darf zwar hohe Steuern zahlen mit denen die Produzenten tierischer Lebensmittel subventioniert werden, hat aber sonst in punkto Umsetzung des Tierschutzgesetzes kein Mitspracherecht.**

Doch etwas können wir alle trotzdem tun. **Wir können auf tierische Produkte verzichten, damit die Massentierhaltung gar nicht mehr nötig ist. Dies ist die effektivste Art, Tiere zu schützen.**

Nachfolgend werden wir 3 Beispiele aus dem Kanton Thurgau schildern, die beispielhaft aufzeigen, wie das Veterinäramt sich leider viel zu oft auf die Seite der Tierquäler stellt, statt für den Schutz der Tiere einzutreten. Sicherlich gibt es auch Kantonstierärzte, die wirklich um das Wohl der Tiere bemüht sind. Doch diese bleiben oftmals nicht lange an ihrem Posten. Dr. Paul Witzig, Kantonstierarzt des Veterinäramtes Thurgau gehört leider nicht zu diesen, wie Sie anhand den folgenden Beispielen feststellen können.



Robi, der Hund im «goldenen Käfig»

von Dr Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Eigentlich sind Hunde nicht das Thema des VgTs. Und ich muss zugeben, dass ich mich früher auch nie gross für Hunde interessiert habe. Doch dann lernte ich die Hunde meiner Mitarbeiterin kennen und entwickelte eine Beziehung zu ihnen. Im Umgang mit ihnen ist mir von Anfang an eines aufgefallen: Hunde sind sehr soziale Lebewesen. Sie möchten am liebsten immer da sein, wo ihr Herrchen oder Dämchen sich aufhält. Eigentlich völlig logisch, denn der Hund ist ein **Rudeltier. Hunde leiden deshalb sehr, wenn sie zu viel alleine sind.** Doch genau dies ist bei meinem Nachbarshund der Fall.

Zuvor hatten meine Nachbarn 11 Jahre lang einen Berner Sennenhund. Bis auf einen oder zwei kurze Spaziergänge täglich wurde er sich selbst überlassen alleine im Garten gehalten. Im Sommer war dies weniger schlimm, da sich die Leute oft im Garten aufhielten. Aber im Winter litt der Hund offensichtlich sehr unter dieser isolierten Haltung, weil sich die Leute dann im Haus aufhielten, wohin der Hund nicht durfte. Winselnd sass er oft vor der Terrassentür und schaute sehnsüchtig durch die Scheibe hindurch in die Stube, wo seine Besitzer vor dem Fernseher sassen. Auch nachts hörte man ihn häufig in seinem Gartenhaus winseln, wo er sein Hundebett hatte. Letzten November wurde er mit einem Tumor im Kopf eingeschläfert, einer Erkrankung, welche dem armen Hund anscheinend schon längere Zeit drastisch Probleme bereitete, da man ihn zuvor manchmal wahnsinnig vor Schmerzen gegen die Gartenhäuschen-Wände rennen und jämmerlich winseln hörte. Weil wir damals noch nichts von der Erkrankung des Hundes wussten, nahmen wir an, der Hund würde aus Langeweile so reagieren. Doch als meine Mitarbeiterin die Nachbarin später darauf angesprochen hatte, meinte diese, der Hund hätte nicht aus Einsamkeit gewinselt, sondern hätte halt Schmerzen gehabt. Er wurde offensichtlich erst nach langem Leiden erst im letzten Moment erlöst.

Sofort nach dem Tod des Berner Sennenhundes, noch in der gleichen Woche, wurde im November 2015 ein

neuer Hund angeschafft, ein **viernatiger Appenzeller-Welpe**, den meine Nachbarn bei einem Bauern kauften. Auch dieser wurde von Anfang an **aus dem Wohnbereich des Hauses ausgesperrt, darf nie hinein zur Familie, lebt allein draussen im Garten.** Zweimal am Tag wird mit ihm - oftmals nur kurz - spazieren gegangen. Auf den immer gleichen Spazierwegen. Dass der Spaziergang manchmal etwas länger dauert, liegt meistens daran, dass die Besitzerin unterwegs jemanden trifft, mit dem sie lange schwatzen kann, wovon Robi aber nicht viel hat.

Abends bei der Dämmerung wurde er die ersten Monate **in die Garage gesperrt**, von wo man ihn erst morgens um 8:30 Uhr wieder raus holte. Das sind im Winter so ungefähr an die **15 Stunden, in denen der Hund in der Garage einfach nur warten musste, völlig unausgelastet vom sowieso schon langweiligen Tag, den er zuvor alleine im Garten verbracht hat.** Seit es nun wieder wärmer ist, lässt man Robi nachts im Garten draussen, wo er sich in ein Gartenhäuschen zurück ziehen kann. **Einsam und traurig hört man ihn manchmal bellen. Tagsüber sieht man ihn oft bellend vor der Terrassentür sitzen und ins Wohnzimmer schauen, wo seine Besitzer sich aufhalten.** Kommt der Sohn mit den Enkelkindern zu Besuch, der ebenfalls zwei Hunde hat, dürfen die anderen Hunde mit ins Haus und Robi bleibt als einziger draussen ausgeschlossen. In so Situationen oder wenn die Besitzer einen oder mehrere Tage weg sind, was nicht selten vorkommt, **rennt Robi oft stundenlang winselnd und bellend zwischen Gartentürchen und Balkontüre hin und her.**

Als das Ehepaar im Februar eine Woche in die Winterferien fuhr, liessen sie den jungen Hund einfach alleine zu Hause. Zweimal pro Tag kam jemand schnell vorbei, liess ihn aus der Garage raus, ging kurz mit ihm spazieren und fütterte ihn. Robi bellte und winselte vom frühen Morgen bis er am Abend wieder in die Garage eingeschlossen wurde. Er rannte jeden Tag stundenlang panisch zwischen dem Gartentürchen und der



Terrassentür hin und her. Und auch aus der Garage hörte man ihn schon morgens um 5 Uhr bellen. Ein weinendes und verzweifertes Hundekind - es ist schwer, dies mit ansehen und mithören zu müssen - Tag und Nacht - und ständig an das Leiden des Tieres erinnert zu werden.

Meine Mitarbeiterin hatte die **Hundehalter im Dezember freundlich angesprochen und ihnen Informationen zum Lesen gegeben, die aufzeigen, dass besonders ein junger Hund unbedingt genügend Sozialkontakte und Beschäftigung braucht.** Dies ist bei den Nachbarn jedoch schlecht angekommen; sie sagten, ein Hund gehöre nun mal nicht ins Haus und **sie wüssten als ehemalige Bauern schon selber, wie man mit Tieren umgeht.** (Wie viel Bauern von Tieren verstehen, kann man bei der Ausbeutung der Nutztiere landauf landab sehen; der VgT dokumentiert dieses Drama seit Jahrzehnten immer wieder neu.). Meine Mitarbeiterin kontaktierte daraufhin die Organisation *Tier im Recht* und erkundigte sich, ob man dem Hund irgendwie helfen könnte. Sie wurde dazu ermuntert, Meldung beim Veterinäramt zu machen.

Als ich meine Nachbarn später persönlich ansprach, wurde mir an den Kopf geworfen: «Beweise mir, dass es einem Appenzeller-Hund in der warmen Stube wohl ist.» Dämmer geht es nicht. **Nur weil viele Appenzeller Bauern traditionell ihre Hunde auf**

den Bauernhöfen draussen halten, heisst das noch lange nicht, dass das auch richtig ist, schon gar nicht bei einem Einfamilienhaus. Dass es sich hierbei um eine bewusste faule Ausrede handelt, zeigt sich deutlich daran, dass der Hund auch im Sommer nicht ins Haus darf, sondern allein draussen im Garten leben muss. Und so haben sie es auch schon mit dem Berner Sennenhund gemacht - **ausgesperrt Sommer und Winter, Tag und Nacht**. Ausserdem ging es gar nicht um die Aussenhaltung, sondern um die **soziale Isolierung und die damit verbundene Einsamkeit und Unterforderung des jungen Hundes**, an der er offensichtlich sehr leidet.

Hierauf schilderte ich den Fall im Februar dieses Jahres dem **Kantonstierarzt Dr Paul Witzig**. Ich wollte wissen, was er davon halte und welche tierschutzrechtlichen Möglichkeiten es gäbe. **Ein abgeschlossener Gartenteil, in dem der Hund die allergrösste Zeit allein verbringen müsse, sei als Zwingerhaltung zu interpretieren**, sagte er. Dr Witzig meinte, ein Zweithund wäre da die Lösung. Da er aber viel Arbeit habe, bitte er mich, direkt bei der Staatsanwaltschaft eine Anzeige zu machen. Wenn diese ihn dann aufbiete, könne er Massnahmen ergreifen, um dem Hund zu helfen.

Mit Blick auf die völlige Uneinsichtigkeit meiner Nachbarn folgte ich dem Rat von Dr Paul Witzig und erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft Frauenfeld - mit dem Resultat, dass Witzig mir danach in den Rücken fiel. Er stattete meinen Nachbarn zwar einen kurzen Besuch ab, weil er von der Staatsanwaltschaft dazu aufgefordert wurde, zum Fall eine Stellungnahme abzugeben, doch in seinem Schreiben gab er danach an, Robi sei bei dem Besuch sehr freundlich interessiert und offen gewesen, was zeige, dass er gut sozialisiert sei. Die Haltung des Hundes sei in keiner Weise auffällig oder negativ abweichend von der **hierzulande üblichen Haltungen von Hunden** im häuslichen Bereich. Als ob es in meiner Anzeige darum gegangen wäre, ob Robi ein freundlicher Hund sei. Natürlich hat er Freude, wenn mal Besuch kommt. Das ist dann ein Moment, wo seine Einsamkeit für kurze Zeit unterbrochen wird und er sich deshalb freundlich und anhänglich zeigt. Ich kritisierte aber gar nicht das Verhalten des Hundes, wenn er mal nicht al-

lein ist, sondern seine von der Familie isolierte Haltung.

Es ist nicht das erste Mal, dass Herr Witzig auf der Seite der Tierquäler steht, statt die Tiere zu schützen. Er wusste aufgrund meiner Schilderung genau, worum es in dem Fall ging. **Und von einem Kantonstierarzt würde man eigentlich auch erwarten, dass er über die Bedürfnisse von Hunden Bescheid weiss**. In seiner Stellungnahme an die Staatsanwaltschaft schrieb er, der Zugang zum Garten sei als positiv zu bewerten und lasse im Vergleich zu ebenso weit verbreiteten Haltungen in einer Wohnung für den Hund weit mehr artspezifische Verhaltensmuster zu. Was ist daran «artspezifisch», wenn ein Rudeltier sich einsam fühlt und einen Gartenteil zur Verfügung hat, mit dem er nichts anfangen kann, weil Spielgefährten fehlen und Menschen, die ihm Geborgenheit geben? Fakt ist, dass Robi sich im Garten allein gar nicht selbst beschäftigt. Er tut nichts anderes, als darauf zu warten, bis er endlich sein «Rudel», dh seine Besitzer wieder sieht. **Der schönste Garten nützt einem Hund nichts, wenn nicht jemand - Artgenosse oder Mensch - da ist, der sich darin mit ihm beschäftigt**.

Anfangs beobachtete Robi durch den Gartenzaun hindurch jeweils, wenn jemand vorbeispazierte und bellte den Leuten nach, wohl um Aufmerksamkeit zu erhalten. Selbst diese kleine Abwechslung wurde ihm genommen. Man deckte den Gartenzaun einfach mit undurchsichtigen Plastikfolien ab, damit Robi nicht mehr durch den Zaun hindurch sehen kann und so weniger bellt.

Von der Staatsanwaltschaft Frauenfeld, vertreten durch die für Tierschutzbelange zuständige **stv Oberstaatsanwältin Sandra Streib** wurden **keine Zeugen (Nachbarn) befragt; man wollte offensichtlich**

nichts Belastendes finden. Man glaubte einfach - gegen alle Regeln einer pflichtgemässen Strafuntersuchung, den Aussagen der Hundehalter, welche sie gegenüber der Polizei abgaben und in denen sie ihre Hundehaltung mit **Schutzbehauptungen in den Himmel hinauf lobten**.

Jetzt wo das Wetter wärmer ist, verbringen meine Nachbarn wieder mehr Zeit im Garten, was Robi sehr geniesst. Manchmal spielen auch die Enkelkinder mit ihm, wenn sie gerade mal auf Besuch sind. Doch an Regentagen, wo sich wieder niemand mehr im Garten aufhält, ist es für den jungen Hund dann wieder besonders schwer. **Ein Hund kann nicht verstehen, warum man nur bei schönen Wetter Zeit mit ihm verbringt. So hören wir Robi weiterhin oft vor Einsamkeit bellen und es graut uns schon jetzt vor dem nächsten Winter**.

Als Robi vor kurzem wieder einmal den ganzen Abend bis in die Nacht hinein jämmerlich bellte und im Garten panisch hin und her lief, rief ich nach 22 Uhr Dr. Witzig an und schilderte ihm, wie es Robi gerade geht. Er sagte einfach, ich solle die Polizei anrufen - welch ein Hohn! Nur damit er nachher wohl wieder eine Stellungnahme abgeben kann, mit der Hundehaltung sei alles in Ordnung.

Das angeblich beste Tierschutzgesetz der Welt bleibt auch in Robis Fall leider toter Buchstabe. Ob sich für Robi etwas zum Positiven verändern würde, stand und fiel mit der Stellungnahme von Kantonstierarzt Witzig; er hat sich einmal mehr auf die Seite der Tierquäler gestellt. **Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren eingestellt und den jungen Hund verantwortungslos und gesetzwidrig seinem traurigen Schicksal überlassen**.

«Der Hund ist ein obligat soziales Lebewesen, das heisst, er kann nicht alleine leben! Unter natürlichen Bedingungen würde er in einem Rudel mit anderen Hunden zusammenleben. In unserer kultivierten Welt stellt meist die Familie den Ersatz dar. Aus diesem Grund muss ein Hund möglichst viel Kontakt zu seinen Familienmitgliedern haben. Es ist nicht tierschutzgerecht, seinen Vierbeiner im Garten, Vorraum oder sonst wo abgeschottet von der Familie allein zu halten und ihm nur wenige Stunden Kontakt pro Tag zur Familie zu gewähren. Ein Hund gehört zu seinem menschlichen Rudel! Das soll nicht heissen, dass ein Hund überhaupt nicht allein gelassen werden darf. Das lässt sich ja in unserer Gesellschaft oft nicht vermeiden. Die Zeit aber, die wir zuhause sind, müssen wir unserem Hund erlauben, sich bei uns aufzuhalten.»

Dr. med.vet. Cordula König

www.tier-verhaltensprobleme.at/hunde/hunde-sind-rudeltiere

Beispiel 2

Der VgT hat neun Schafe eine Freude bereitet

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Über zwei Wochen lang bemühten wir uns im Juni 2015 um Schafe, die an der Hauptstrasse zwischen Lommis und Wängi/TG dazu genutzt wurden, eine steile Strassenböschung abzuweiden. Den Tieren wurde alle paar Tage ein neues kleines Stück der Böschung geöffnet (Portionenweide am Steilhang). Erst wenn sie es bis auf Grund und Boden abgefressen und eine Zeit lang gehungert hatten, wurde ihnen jeweils wieder ein neues kleines Stück Land gegeben, welches sie jedoch innerhalb eines Tages schon wieder abgefressen hatten.

Wasser hatten die Schafe anfangs gar keines, auch keinen Unterstand, der ihnen Schutz vor Sonne und Regen geboten hätte. Die armen Tiere konnten sich nicht einmal entspannt hinlegen, weil der Hang zu steil ist und sie dadurch herunter in den Elektrozaun hinein gerollt wären. Erst auf die Intervention des VgT hin beim Landbesitzer bekamen die Schafe ein flaches Stückchen Land, einen Wagen und einen für 9 Schafe viel zu kleinen Kübel mit Wasser. Trotz diesen kleinen Erfolgen liess der Schafbesitzer seine Tiere nach wie vor hungern und dursten.

Besonders grausam: Die Schafe sahen durch die Abzäunung hindurch die saftige grüne Wiese unterhalb der Böschung. Sie gehört demselben Landbesitzer, der dem Schafhalter die Böschung zur Verfügung gestellt hatte. Er wollte die Schafe aber nicht darauf weiden lassen, weil das Gras für Kühe genutzt wird.

Nach rund zwei Wochen war das Ziel erreicht und die ganze Böschung ab-

Ein viel zu kleiner Kübel für die 9 Schafe bei Temperaturen tagsüber von über 30 Grad. Er war ständig leer.



Das bereits vorbereitete neue kleine Stück Böschung mit grünem Gras, welches man auf dem Foto gut erkennen kann, ist auf der anderen Seite des gefürchteten Elektrozauns und somit für die Schafe unerreichbar. Ebenso die saftige Wiese unterhalb der Böschung.



Oben: Nach tagelangem Hungern werden die Schafe endlich in das neue Stück Weide gelassen (das kleine Quadrat). Dies muss wieder mehrere Tage reichen.

Unten: Nach zwei Wochen ist die Weide komplett abgefressen. Trotzdem verbleiben die Schafe noch mehrere Tage ohne Futter auf der Weide.



Ein kurzes Glück –
ein Nacht lang eine anständige Weide.
Links im Hintergrund die abgefressene,
steile Strassenböschung.



Nachdem es an der Böschung wieder mehrere Tage nichts fressbares mehr hatte, war unsere Geduld zu Ende und wir zäunten in der Nacht kurzerhand auf die saftige Wiese um. Es war berührend zu sehen, wie freudig die Schafe das saftige Gras frassen. Auch am anderen Morgen waren sie immer noch am Weiden.

geweidet. Die Schafe blieben erneut mehrere Tage ohne Futter.

Der kleine Kübel mit Wasser war bei den für Juni aussergewöhnlich hohen Temperaturen von über 30 Grad am Schatten und für 9 Schafe bei unseren täglichen Kontrollen jedes Mal leer und ausgetrocknet. Die Schafe kamen sofort blökend angerannt in der Hoffnung, wir würden Wasser nachfüllen. Dies haben wir auch mehrmals getan, indem wir den Kessel in einem nahe gelegenen Bach füllten und zur Weide schleppten. Die Tiere tranken jeweils gierig. Den Hunger konnten wir den Tieren jedoch leider nicht stillen.

Am Morgen des 6. Juni hatten es zwei der neun Schafe geschafft, den Elektrozaun zu überqueren und weideten auf der grünen Wiese unterhalb des Hanges. Die restlichen Schafe versuchten verzweifelt, ebenfalls auf die Wiese zu gelangen. Ein gefährliches Vorhaben, denn jedes Jahr sterben in der Schweiz zahlreiche Schafe einen qualvollen Tod, weil sie sich mit dem Kopf im Elektrozaun verfangen. Eine VgT Mitarbeiterin sprach mit dem Landbesitzer und forderte ihn auf, umgehend zu handeln. Er sagte, ein Fahrradfahrer hätte ihm den Vorfall bereits gemeldet und er hätte vor etwa 40 Minuten den Schafbesitzer informiert. Er würde jetzt dann wohl bald eintreffen.

Am Abend kontrollierten wir wiederum die Situation. Die ausgebüxten

Schafe waren wieder innerhalb des Elektrozauns an der Böschung mit den anderen Schafen ohne Wasser und Futter.

Unsere Geduld war nun zu Ende. In der Nacht auf den Sonntag zäunten wir die Weide auf die saftige Wiese unterhalb der Böschung um und brachten den Tieren reichlich Wasser. Es war sehr berührend zu sehen, wie ausgiebig die Tiere tranken und wie hastig sie das saftige Gras frassen. Am Morgen nachdem wir in der Nacht umgezäunt hatten, weideten die Schafe noch immer zufrieden auf der saftigen Wiese. Der Landbesitzer und der Schafhalter hatten noch nichts bemerkt. Wir hätten gerne ihren Gesichtsausdruck gesehen, als sie die verstellte Umzäunung entdeckten.

Noch am selben Abend waren die Schafe leider verschwunden. Wir erstatteten gegen den grausamen Schafhalter und den Landbesitzer Anzeige und reichten einen mit Daten und vielen Fotos dokumentierten Bericht ein. Die Staatsanwaltschaft unter Oberstaatsanwältin Stv. Sandra Streib stellte den Fall jedoch ein. Sie schenkte den Lügen des Schafhalters mehr Glauben als uns. Er schaue seinen Tieren gut, sie hätten von Anfang an immer Wasser gehabt und nie gehungert. Nach Recht und Gesetz hätte die Staatsanwaltschaft den Fall dem Gericht überweisen müssen, um zu beurteilen, wem zu glauben ist: dem

Angeschuldigten oder den Tierschützern, welche die Missstände beobachtet hatten. Darüber zu urteilen ist allein Sache der Gerichte. Aber eben, wenn es «nur» um Tiere geht, funktioniert unser Rechtsstaat oft nicht mehr. (Möglicherweise ist es auf anderen Gebieten, wo ich wenig Erfahrung habe, auch nicht viel besser. Willkür und Inkompetenz der Justizorgane stellen einen Rechtsstaat grundsätzlich in Frage.)

Ähnlich wie im Fall des einsamen Junghundes Robi machte sich Kantonstierarzt Dr Paul Witzig die Sache einfach. Witzig begnügte sich mit einem Telefonanruf beim angezeigten Schafhalter. Ohne selbst bei den Schafen vorbei zu gehen, wusste er danach angeblich ganz genau, dass die Schafe immer genug Wasser und Gras gehabt hatten. Unsere mit viel Aufwand verbundenen wochenlangen Beobachtungen und Dokumentationen mit Fotos und Datumsangaben bezeichnete er als «eher dürftig». Im übrigen äusserte sich Witzig in seiner Stellungnahme an die Staatsanwaltschaft abschätzig über den VgT und unterstellte uns, das Verhalten der Schafe fehlinterpretiert zu haben, was uns möglicherweise kombiniert mit einem Feindbild dazu veranlasste, eine Strafanzeige zu machen.

Nein, Herr Dr. Witzig, wir haben uns nicht von freudig blökenden men-

schenbezogenen Schafen zu einer Anzeige verleiten lassen, sondern von täglichen Kontrollen, die fast jedes Mal das gleiche Bild zeigten, nämlich dass die Schafe weder Futter noch Wasser hatten. Und ein Feindbild gab es unsererseits ebenfalls nicht, wussten wir ja nicht mal, wem die Schafe gehören. Wir haben sehr wohl die Fähigkeit, das Wohlbefinden von durstenden und hungernden Tieren zu beurteilen. Übrigens hatte VgT-Präsident Dr Erwin Kessler, lange Jahre selber Schafe, wohl im Gegensatz zu Ihnen!

Wieder einmal fiel uns Dr. Paul Wit-

zig in den Rücken, obwohl er genau weiss, dass wir als Tierschutzverein überhaupt keinen Nutzen davon haben, Anzeige gegen jemanden zu erstatten. Wieso sollten wir das tun, wenn es nicht nötig ist? Wir hatten viel Arbeit damit, täglich bei den Schafen vorbei zu gehen, Fotos zu machen und schlussendlich eine gut dokumentierte Anzeige zu schreiben.

Herr Dr. Witzig blieb währenddessen bequem in seinem Bürostuhl sitzen und begnügte sich mit einem Telefonanruf beim Tierhalter, anlässlich

dem ihm der Schafhalter seine Lügen aufsuchte, die Herr Dr. Witzig einfach an die Staatsanwaltschaft weitergab. Wäre er selbst bei den Schafen vorbei gegangen, hätte er gesehen, dass sie kein Wasser hatten und es an der Böschung nichts fressbares mehr gab.

Aber es ist eben so viel bequemer, für die Täter statt für die Tiere einzustehen, in dem Wissen, dass Tierschutzvereine einen Entscheid nicht anfechten können und er damit mit seinem Nichtstun auf der sicheren Seite ist.

Beispiel 3

Die Tragödie um den Thurgauer Tierquäler Ulrich Kesselring

von Dr Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Kurze Charakterisierung von Landwirt und Pferdehändler Ulrich Kesselring: Nachdem er ein junges Pferd beim Beschlagen zusammen mit seinem Vater zu Tode gequält hatte, rechtfertigte er dies vor der Staatsanwaltschaft so: «Der Kerli musste drankommen. Fertig.» Und später an der öffentlichen Gerichtsverhandlung so: «Geschah dem Kerli recht. So einem gehört die Rübe ab.» Und in diesem Geist geht er seit rund 10 Jahren mit seinen Tieren um, vorher sein Vater. Er



ist bereits mehrfach wegen Tierquälerei vorbestraft und es kommen immer wieder neue Quälereien ans Licht, wobei das meiste wohl im Dunkeln bleibt, weil nicht immer grad Zeugen herum sind, die den Mut haben, eine Meldung zu machen. Seit vielen Jahren warten wir - und mit uns die Thurgauer Öffentlichkeit - auf ein Tierhalteverbot gegen diesen Uneinsichtigen, über den auch schon der BLICK, mit der Schlagzeile «Der schlimmste Tierquäler der Schweiz», berichtet hat.

Jahrelang hat der Thurgauer Kantons-tierarzt Paul Witzig die Forderungen nach einem Tierhalteverbot abgelehnt mit der Begründung, zuerst müsse das Urteil im Strafverfahren abgewartet werden. Der Präsident des Bezirksgerichts Arbon wunderte

sich an einer der öffentlichen Verhandlungen gegen Ulrich Kesselring darüber, dass nicht schon lange ein Tierhalteverbot erlassen worden sei; das könne das Gericht nicht, nur das Veterinäramt.

Nachdem Ulrich Kesselring dann rechtskräftig verurteilt wurde - inzwischen mehrfach -, erliess Witzig immer noch kein Tierhalteverbot, mit der Begründung, ein solches würde vor Gericht nicht geschützt. Woher weiss Witzig das? Was braucht es im

Thurgau eigentlich noch mehr an fortgesetzter grober Tierquälerei und Uneinsichtigkeit bis solche Täter endlich gestoppt werden?

Im Oktober 2014 erliess Kantonstierarzt Witzig endlich, seit vielen Jahren überfällig, ein Tierhalteverbot per 31. Dezember 2014. Doch Kesselring ignoriert dieses einfach und bis heute wird das rechtskräftige Tierhalteverbot amtspflichtwidrig nicht vollstreckt.

Ausführlicher Bericht über den Fall Kesselring - von den Anfängen bis heute, laufend ergänzt und aktualisiert: www.vgt.ch/id/200-012

Der Thurgauer Kantonstierarzt hat mit den Tätern regelmässig mehr Mitleid als mit den Opfern - wider besseres Wissen, um seinen mit unserem Steuergeld gut bezahlten Job nicht zu verlieren. Anstatt der Öffentlichkeit fühlt er sich der Agromafia verpflichtet. Wir seien wegen unserem "Feindbild" nicht objektiv. Jeder der mich aus den Anfängen des VgT kennt, weiss, dass ich mich jahrzehntelang für eine artgerechte Tierhaltung eingesetzt habe. Erst seit ich definitiv erkennen musste, dass das ein hoffnungsloser Weg ist und nur eine vegane Ernährung das Masseneleid der Tier reduzieren und in einer kulturell-menschlich entwickelten veganen Zukunft einmal ganz beseitigen kann (the future is vegan!), habe ich diesen Weg eingeschlagen. Das ist auf www.vgt.ch und im Archiv der VgT-Nachrichten (www.vgt.ch/vn) belegt und für die Geschichtsschreibung der Generationen nach uns dokumentiert. Man wird dannzumal auf das Massenverbrechen an den Tiere so verständnislos und angewidert zurückblicken, wie die heutige Generation auf die Sklaverei, die Hexenverfolgung und die nationalsozialistischen und stalinistischen Massenverbrechen im Zweiten Weltkrieg. Dabei spielten und spielen Schreibtischtäter in Verwaltung und Justiz, welche diese Massenverbrechen aus Eigennutz gedeckt und mitgetragen haben, auch immer eine grosse, sogar entscheidende Rolle. Nur wer versteht, wie raffiniert der Nichtvollzug des Tierschutzgesetzes organisiert ist, kann das Unglaubliche fassen, warum es möglich ist, dass der VgT immer wieder die katastrophale Normalität in Schweizer Tierfabriken dokumentiert, welche die Regel, nicht Ausnahmen sind, und wie ein paar Jahre nach Anzeige und Veröffentlichung immer noch alles gleich ist - praxisüblich.

Dr Erwin Kessler, Präsident VgT

Kettenkälber dank Intervention des VgT befreit

von Dr Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Es ist immer wieder verblüffend, auf was für Ideen die Bauern beim rohen Umgang mit den Tieren kommen - Praktiken, die (noch nicht) ausdrücklich verboten sind, aber die allgemeinen Vorgaben des Tierschutzgesetzes verletzen, welche das Wohlbefinden der Tiere schützt, soweit es der Verwendungszweck zulässt.

Leider herrscht nicht nur unter den Bauern, sondern auch unter den meisten Kantonstierärzten die Vorstellung, der «Verwendungszweck» beinhalte auch blosse Bequemlichkeit und rein wirtschaftliche Interessen, also alle möglichen Tierquälereien, die sich Bauern einfallen lassen.

Im letzten Sommer fiel einer meiner Mitarbeiterinnen auf, dass ein Bauer in meinem Dorf - **M...R...** - auf einer kleinen Wiese beim Stall Kälber hatte, die je zu zweit mit Ketten zusammengebunden waren, damit sie nicht herumspringen können.

Demselben Zweck - verhindern, dass die Kälber herumspringen können, wissen die Götter warum - dient auch das öfters zu sehenden Baumelnlassen von Anbindeketten, so dass sie



Tierquälerei: Kälber zusammengekettet, damit sie nicht herumspringen können. Eine Anzeige des VgT hatte eine kleine Busse zur Folge (400 Franken), doch immerhin werden die Kälber seither nicht mehr zusammengebunden.

bei jedem Kälbersprung empfindlich gegen die Knie schlagen. Der VgT geht konsequent mit Anzeigen gegen diese Tierquälerei vor - und wenn diese nichts nützen, durch öffentliches Anprangern dieser Bauern im Inter-

net. Das hilft oft besser und rascher, als das Tierschutzgesetz, das grösstenteils toter Buchstabe bleibt, weil Tierschutzorganisationen kein Klage-recht haben.

Lügen der *Swissmilk* zu pflanzlichen Drinks

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

«Kuhmilch ist so beschaffen, dass das Kalb sein Körpergewicht in 45 Tagen verdoppelt. Wer möchte das?» Urs Hochstrasser

(E) Die Agro-Lobby wird jährlich mit Milliarden an Steuergeldern subventioniert und kann sich ständig dumme und irreführende Werbung leisten («Schweizer Fleisch - alles andere ist Beilage.») Nun hat auch die Milchvermarktungsorganisation «Swissmilk» zugeschlagen. Beunruhigt durch den Trend zum reichhaltigen Angebot (Veganshops und Bioläden) an pflanzlichen Drinks, mit denen tierliebende Menschen, Laktoseallergiker und Veganer relativ einfach Kuhmilch ersetzen können.

In der Coop-Zeitung und im Migros-Magazin sind kürzlich ganzseitige Desinformationen zum Thema erschienen, als redaktionelle Beiträge aufgemacht, kleingedruckt als «Publireportage» der Swissmilk deklariert: «Natur ja, Kunstprodukte nein - Milch statt Pflanzendrinks». Milch ein Naturprodukt? Wer die VN 15-3 «Ein Blick hinter die Kulissen der Milch-wirtschaft» gelesen hat, weiss es bes-

ser. Verpasst? Kein Problem. Sie finden diese Ausgabe im Online Archiv der VgT-Nachrichten www.vgt.ch/vn. Auch der nachfolgende Beitrag «Erfolg um jeden Preis» kann geistig offenen Milchproduktkonsumenten die Augen öffnen.

Dass das Swissmilk nicht gefällt ist verständlich. Mangels stichhaltiger Gegenargumente setzt Swissmilk dem Trend zur veganen Ernährung Desinformationen entgegen und verschweigt die mit der Milchproduktion verbundene Massentierquälerei und Umweltschädigung.

Eine finanzstarke, mit Steuergeldern gefütterte Lobby hat ein eminentes wirtschaftliches Interesse daran, der



Öffentlichkeit einzureden, Milch sei ein gesundes Naturprodukt. «Drinks aus Getreide, Nüssen oder Soja ersetzen die Kuhmilch keineswegs» schreit Swissmilk in die Welt hinaus. Doch was heisst ersetzen? Kulinarisch sind Pflanzendrinks ganz sicher ein guter Ersatz - nach einer Umgewöhnungszeit (Essgewohnheiten sind halt generell schwer zu ändern, der Mensch ist ein Gewohnheitstier). Andererseits ist es ja gerade wichtig und erwünscht, dass Pflanzendrinks anders sind als Kuhmilch: Für Pflanzendrinks müssen nicht ständig Kälber ermordet werden, müssen keine Kühe nach jedem Kalb sofort wieder künstlich («Naturprodukt»!) besamt und zwangsgeschwängert werden. Pflanzendrinks sind frei von Cholesterin und ungesundem tierischem Fett und Eiweiss. Bio-Soja wird in Europa angebaut, und es werden hierfür nicht wie für das Kraftfutter für das Vieh Urwälder vernichtet.

Erfolg um jeden Preis

Ein Erfahrungsbericht über Schweizer Viehschauen

Dieser Bericht wurde uns von einem ehemaligen Insider zugestellt. Der Name ist der Redaktion bekannt, wird aber zum Schutz des Verfassers anonym gehalten.

Dies ist meine Geschichte...

Als ich das erste Mal mit dieser Szene in Berührung kam, war ich wie viele junge Leute geblendet von dieser schillernden und glitzernden Welt der Schweizer Viehschauen.

Heute frage ich mich, wie es soweit kommen konnte, dass ich selbst zu einem Mittäter wurde.

Angefangen hat alles vor fünf oder sechs Jahren. Die Landwirtschaft mit all ihren Facetten hat mich schon immer begleitet und interessiert. Zu dieser Zeit war ich in Lausanne im 10. Schuljahr und wie jedes Jahr im Januar fand die berühmte „Swiss Expo“ statt. Mit einer Schulkollegin besuchte ich die Ausstellung in der Mittagspause. Zuvor habe ich mich schon ein wenig mit den Ausstellungen befasst und hatte das Gefühl, dass eine Kuh im realen Leben genauso aussehen muss, wie die Tiere in den Heften.

Als wir in Beaulieu am Ring standen und die zurechtgemachten Tiere bestaunten, hat mich eine Art Leidenschaft gepackt. Seit diesem Zeitpunkt war es mein Traum, irgendeinmal in Lausanne an der Swiss Expo teilzunehmen.

Ich war dann auch auf Ausstellungen mit Rindern und mit Kühen von Kollegen und Freunden. Sie alle waren sehr normale und bescheidene Schauteilnehmer. Das Extreme war zu diesem Zeitpunkt noch weit weg. Dennoch gab es eine Stimme in mir, welche immer mehr wollte. Wenn man die Tiere noch länger nicht melken würde, würde man dann einen oder zwei Plätze weiter vorne stehen? Solche Fragen beschäftigten mich und ich hatte immer diese Bilder von den „perfekten“ Kühen in den Zeitschriften vor Augen.

Dann im 2012 kam die Wende. Diese Wende war für mich sehr schmerzlich und die Bilder, die Gefühle und die Hilflosigkeit begleiten mich bis heute.

Accolade Fantaisie erlangte in den Zeitungen traurige Berühmtheit. Sie verstarb vier Tage nach der Arc Jurassien Expo in Saignelégier. An der Ausstellung war sie extrem überladen (das Euter zu prall gefüllt, Anm. d. Red.). Sogar zwei Stunden nach dem Melken stellte der zuständige Tierarzt noch Schwellungen am Euter fest. Obwohl ein Verstoss gegen den Ehrenkodex und das Tierschutzgesetz vorlag, wurde keine Anzeige bezüglich Tierquälerei erstattet. Der Besitzer von Fantaisie wurde lediglich verwarnet. Welch ein Hohn!

Ich selbst erwachte aus meinem Traum und begriff nun, wie weit einige tatsächlich gehen, um zu stehen und Erfolg zu haben. Ich verwarf meine bisherigen Ansichten und stellte mir nun andere Fragen. Ab welchem Zeitpunkt hat ein Tier Schmerzen? Ist es richtig diese Tiere solange nicht zu melken?

Im Jahre 2015 lernte ich jemanden aus der Szene kennen. Er ist in der Szene seit einigen Jahren tätig. Am Anfang dachte ich, dass er ganz normal und vernünftig ist. An der Expo Glâne in Bulle sollte ich dann eine andere Seite kennenlernen.

Einige Bauern hatten die Zwischenmelkzeiten ihrer Tiere nicht im Griff. Die eine Kuh produzierte „zu wenig“ Milch. Ihr wurde, nach Angaben meines Kollegen, fast stündlich Oxytocin in die Bauchvene gespritzt. Als sie sich wehrte, wurde ihr der Schwanz von drei jungen Mittägern nach oben gedrückt, so dass sie unter Schmerzen die Prozedur über sich ergehen lassen musste. Viele andere Helfer standen da und haben zugeschaut. Keiner hat ihr geholfen – auch ich nicht. Ich ging hilflos nach Hause und versuchte die Bilder zu verdrängen. Sie blieben bis heute. Er kam einige Stunden später stolz nach Hause. Er hat mit seinem Rind den Champion-Titel geholt. Sie tat mir damals schon leid. Ich habe mit ihm die Ereignisse besprochen und meine Zweifel geäußert. Er spielte alles runter und meinte nur, dass es vielleicht besser gewesen sei, dass ich nach Hause gegangen bin, denn sie hätten dann noch ganz andere Sachen gespritzt.



Ich wollte ihm noch an zwei weiteren Ausstellungen helfen, ging aber noch vor Beginn wieder nach Hause. An der letzten hatte er seine Kuh Queen dabei. In meinen Augen war sie extrem geladen und als sie den Sekundenleim an ihren Zitzen lösten, spritzte die Milch in einem kräftigen Strahl auf den Boden. An diesem Punkt habe ich abgeschlossen, mit ihm und den Ausstellungen.

Schönheit muss leiden

Ein altes Sprichwort, welches leider auch in der Schauszene Anklang findet.

Früher war jeder Bauer stolz auf sein Vieh. Zu den kleinen Gemeindegewässern wurden die Kühe gewaschen und evtl. geschoren. Was zählte war das Zusammensein und das Fachsimpeln unter Gleichgesinnten. Was so schön und fast schon romantisch klingt, hat sich leider stark verändert. Heute heisst es jeder gegen jeden. Gewinnen um jeden Preis, koste es was es wolle. Denn für Embryonen und erfolgreiche Nachkommen, lässt sich in der heutigen Zeit viel Geld machen. Oftmals sind es nicht einmal mehr „reine Landwirte“, welche die grossen Nationalschauen gewinnen. Durch den starken finanziellen Hintergrund ist es für solche Schaugänger leicht, starke Tiere zu bekommen und diese stets in bester Kondition zu halten.



Swiss Expo 2016: Zu beachten ist das Voreuter, welches bereits beult

Finanzielle Aspekte

Wenn man einen Champion im Stall stehen hat, lässt sich mit diesem oftmals gutes Geld verdienen. Heutzutage kann man sich von zu Hause aus Embryonen aus den besten Kuhfamilien der Welt bequem kaufen. Es werden locker Preise von 1000 US-Dollar und mehr geboten, damit man einen Embryo sein eigen nennen kann. Weibliche Nachkommen werden oft an Auktionen für sehr gutes Geld versteigert. In Bulle wurde anlässlich der Expo Bulle das Rind Addiction O'Keshia für 18'500.- versteigert. Sie kommt aus der Familie der Europameisterin Decrausaz Iron O'Kalibra. Solche finanziellen Interessen erhöhen den Druck auf die Besitzer, noch mehr alles aus ihren Tieren herauszuholen, um zu gewinnen und somit wieder Profit schlagen zu können.



Siegerinnen der Expo Bulle 2016

Vorbereitung auf die Schau

Nachdem ein geeignetes Rind oder eine passende Kuh für die Ausstellung ausgesucht wurde, geht es an die Vorbereitungen. Die Tiere werden gewaschen und geschoren. Ein volles Beautyprogramm, damit sich das Tier äusserlich perfekt präsentiert. Doch auch der Gang und die Körperhaltung muss am grossen Tag stimmen. Also wird das Tier gefügig gemacht. Wenn man es mit der Geduld und der Zeit nicht hat, wird oftmals der Traktor zu Hilfe geholt. Der Kopf

wird nach oben gezogen und das Tier wird im schlimmsten Fall einfach hinterhergezogen. Wenn der Kopf zu hoch ist, sieht das Rind nur noch den Himmel. So entsteht unnötig Stress und Angst. So wird aber oftmals nur das Gehen geprobt. Damit die Kopfhaltung am Ende auch stimmt, wird der Kopf hochgebunden. Hierzu wird die Kuh oder das Rind eine Zeitlang in einer Position angebunden, in welcher es den Kopf hochhalten muss. Ich habe auch schon von einem Täter selbst gehört, dass er seinem Rind den Kopf so hoch hinaufbindet, dass es sich ziemlich strecken muss und fast nur noch auf den Klauenspitzen stehen kann. Oftmals einen ganzen Nachmittag lang. Solche Praktiken sind sehr gängig und absolut normal.

Showtime

An den Ausstellungen und vor allem am Schautag muss alles perfekt sein. Es gibt folgende Methoden an den Schauen für Rinder und Kühe

- Lange Zwischenmelkzeiten zum Teil über 24 Stunden
- Die Zitzen werden mit Sekundenleim oder Collodium versiegelt um ein Tropfen und somit einen Milchverlust zu vermeiden
- Kürzen der Striche mittels Sekundenleim
- Manipulieren der Strichstellung mit z.B. Pfeiffenputzer
- Einführen von Reiskörnern in den Strichkanal um ein Abstehen der Zitzen bei hohem Euterdruck zu vermeiden
- Vaginales Einführen von Gegenständen, um die Haltung der Kuh zu beeinflussen z.B. Kondome gefüllt mit Eiswürfeln, Salzwasserlösung in der Gebärmutter und andere Reizungen
- Kühlen des Euters mit Eis oder kaltem Wasser, um ein Anschwellen zu verhindern und das Zentralband hervorzuheben.
- Drenchen (Zwangstränken, Anm d Red) der Tiere um eine optimale Breite der Tiere zu erreichen
- Rinder nur alle 12 oder 24 Stunden tränken, damit sie am Schautag vor ihrem Auftritt viel trinken und somit „Breit“ erscheinen
- Einsatz von Schmerzmitteln und Beruhigungsmitteln. Oxytocin um die Beaderung des Euters hervorzuheben oder die Milchproduktion anzuregen.

Aus Reihen von gewissen Schauverbindungen weiss ich, dass den Tieren an der Swiss Expo in Lausanne im Stundentakt Schmerzmittel verabreicht wurde.

An der Expo Glâne in Bulle im Jahr 2015 habe ich miterlebt, wie Oxytocin gespritzt wurde, damit die Milchproduktion gesteigert werden konnte. Des Weiteren wurde Schmerzmittel eingesetzt. Verabreicht wurde es nicht vom Tierarzt, sondern vom Besitzer des Tieres.

An der Arc Jurassien Expo 2015 wurde der Reserve Grand Champion Oxytocin gespritzt, um die Beaderung des Euters hervorzuheben. Hauptverantwortlich für diese «Behandlung» war nicht der Besitzer, sondern der Verantwortliche Styler der Kuh. Ich stelle es in diesem Fall sogar in Frage, ob der Besitzer etwas von dem Vorfall mit dem Oxytocin wusste.

Schmerzmittel finden an den Schauen regen Gebrauch. Denn ohne könnten sich die Tiere oftmals nicht mehr richtig „präsentieren“.

Laut Ehrenkodex sind das Verabreichen von solchen Mitteln und das Anwenden solcher Praktiken NICHT zulässig. Lediglich ein Tierarzt darf Mittel spritzen.

Fazit

Obwohl nun Fairplay Regeln in Bezug auf den Euterdruck an Schauen erarbeitet werden sollen, stehe ich dieser Idee sehr kritisch gegenüber. Denn wie soll das Ergebnis durchgeführt werden, wenn selbst der Ehrenkodex nicht eingehalten wird?

In meinen Augen besitzt diese Szene mafiaähnliche Strukturen und wird von finanziellen Interessen und Macht dominiert. Jeder Richter ist selbst Züchter und kennt den anderen. Das kann nicht funktionieren und solche „Versuche“ wie Fairplay Regeln sind nur dazu da, den Ruf zu wahren. Steckte



wirklich so viel Tierliebe hinter den Ausstellungen wie immer erzählt wird, bräuchte es weder Schmerzmittel noch einen Ehrenkodex. Denn wer sein Tier liebt, verheizt es nicht für eine Schleife oder für einen Platz. Das Tier ist Mittel zum Zweck, Mittel zum Sieg und Mittel um das eigene Ego zu befriedigen.

Diesen Bericht habe ich verfasst, um diesen Tieren eine Stimme gegen ihre Peiniger zu geben.

Dieser Bericht beruht auf selbst erlebten Ereignissen und Informationen aus sehr verlässlichen Quellen. Er ist nicht dazu geschrieben worden, einzelne Leute anzugreifen oder gegen Beteiligte zu hetzen. Aus diesem Grund wurden Namen bewusst weggelassen.



Zugeklebte Zitzen auch an einer Viehschau in St Gallen: Laut Veterinäramt tierschutzkonform

(EK) Wie die kantonalen Veterinärämter mit der Agro-Mafia unter einer Decke stecken, zeigte sich auch anlässlich der Landwirtschaftsmesse «Tier+Technik» in St Gallen. Der VgT beobachtete und dokumentierte mit versteckter Kamera Praktiken wie oben von einem Insider beschrieben. Mehrere Strafanzeigen gegen Bauern, die ihren Viehschauhühnen die Zitzen zuklebten, verliefen im Sand, weil das St Galler Veterinäramt in einer Stellungnahme fand, dies sei nicht zu beanstanden.

Ausführlicher Bericht darüber in VN 09-2

www.vgt.ch/vn/0902/html5/?pn=12



Meine Vision einer veganen Zukunft:

Landwirtschaftssubventionen nur noch für Lebenshöfe (Gnadenhöfe), nicht mehr für Todeshöfe, die Tiere ausbeuten und ermorden! Und auch nur noch Subventionen für biologische und bio-vegane Landwirtschaft (Bio-Obst und -Gemüse), nicht mehr für die Umweltvergifter.

Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

DIE FRÖHLICHE «CLIQUE» DER VILLA KUHNTERBUNT

VON SONJA TONELLI, VGT.CH

Vor einiger Zeit konnte man in einer süddeutschen Zeitung einen kleinen Artikel über Kühe lesen, die mitten in der Nacht einen Polizeieinsatz auslösten. Dort stand: *Kühe einer Herde in Rheinland-Pfalz haben ihr Wiedersehen in der Nacht zum Mittwoch laut gefeiert und damit Verwirrung gestiftet. Beunruhigte Ohrenzeugen riefen die Polizei wegen starken Lärms. Die Beamten trafen auf 20 ausgelassen muhende Kühe. Die Polizisten ermittelten ihre Besitzerin. Diese erklärte, bei der Umsiedlung auf eine neue Weide seien die jungen Kühe zunächst von den alten Tieren getrennt worden. Das anschliessende Wiedersehen feierten die Tiere laut Polizei bis in die Nacht.*



Kühe sind sehr anhängliche Tiere und gegenüber ihren Familien und Freunden äusserst loyal. Sie gehen enge Beziehungen mit bestimmten Mitgliedern der Herde ein, die oftmals ein ganzes Leben lang dauern. Wissenschaftler an der Bristol University in Grossbritannien fanden heraus, dass Kühe beste Freunde haben und Cliques, genau wie Menschen, und dass sich die Tiere gegenseitig pflegen und lecken, um ihre Zuneigung zu demonstrieren.

Odyssee ruht sich im tief eingestreuten Stroh aus, in einem Bereich im Stall, der vor dem fröhlichen Treiben der vielen Besucher des Patentreffens geschützt war.

Dass dem tatsächlich so ist, konnten wir auf dem Lebenshof für Rinder, der «Villa Kuhnterbunt», anlässlich eines Patentreffens am Ostermontag gut beobachten. Natürlich hielten wir sofort gespannt Ausschau nach Odyssee, für die der VgT eine Patenschaft übernommen hat. Sie stellte unsere Geduld jedoch ein bisschen auf die Probe, indem sie

Zu unserer grossen Freude zeigte sich Odyssee später dann doch noch:
Im Bild die hübsche Dame in der Mitte mit dem roten Haarschopf



gemütlich mit Freunden in einem für Besucher nicht zugänglichen Stall im Stroh lag. Odyssee ist Menschen gegenüber eher zurückhaltend. Bei den Tieren ist es eben wie bei uns. Wir alle haben unterschiedliche Charaktere, doch das macht den Einzelnen nicht weniger liebenswert.

Während wir auf Odyssee warteten, durften wir uns an einem Buffet mit feinen veganen Köstlichkeiten verpflegen. Dabei hatten wir die Gelegenheit, die Rinder zu beobachten, die sich in der Halle aufhielten, wo die Tische und Bänke aufgestellt waren. Oder beobachteten sie vielleicht eher uns? Zumindes bei einigen machte dies der Anschein. Neugierig streckten sie den Kopf durch die Stangen und beschnupperten uns freudig. Viele Rinder genossen es richtiggehend, ausgiebig gestreichelt zu werden.

Uns fiel auf, wie gut Rinder ihre Körperhaltung und Stimme dazu einsetzen können, um ihre Emotionen auszudrücken. Interesse, Zufriedenheit, Unmut aber auch Trauer konnten wir beobachten. Eine Kuh hatte kurz zuvor eine Totgeburt und war seitdem, wie uns berichtet wurde, sehr bedrückt. Man sah ihr ihre Trauer richtig an. Doch auf der Villa Kuhnterbunt soll niemand unglücklich sei, und so wurde für die Kuh von einem Mastbetrieb ein kleines Kälbchen freigekauft, welches man dann in ihre Obhut gab, in der Hoffnung, dass sie so ihren Schmerz schneller überwinden würde. Und tatsächlich liess sie das Kleine bereits bei ihr Milch trinken. Solche Beobachtungen führen uns immer wieder vor Augen, was die Menschen den Kühen antun, welche jedes Jahr ein Kalb zur Welt bringen müssen, das ihnen kurz nach der Geburt wieder entrissen wird. Nur damit wir Menschen statt dem Kälbchen ihre Milch nutzen können. Wie lange und tief wohl all diese Kuhmütter und Kuhkinder um diesen Verlust trauern? Es verwundert nicht, dass man immer wieder von Kühen hört, welche tagelang nach ihren Kälbchen rufen, nachdem man es ihnen weggenommen hat. Solches Leid kann verhindert werden, indem wir auf Milch verzichten.

Umso schöner war es für uns, auf der Villa Kuhnterbunt glückliche Kuhmütter mit ihren Kälbchen beobachten zu können. Immer wieder werden auch Kühe gerettet, welche schwanger geschlachtet werden sollten. In Sicherheit dürfen sie ihr Junges dann auf der Villa Kuhnterbunt zur Welt bringen und es zum ersten Mal in ihrem Leben behalten. Es ist rührend zu sehen, wie liebevoll solche Kuhmütter sich um ihren Nachwuchs kümmern. Und wie verspielt die Kälbchen zwischendurch herumtoben. In der Milchwirtschaft würden sie ihre erste Lebenszeit einsam in einem Iglu verbringen, wo die freudigen Kälbersprünge nicht möglich sind.

Eine Herde Kühe ist mit einem Rudel Wölfe mit einem Alpha-Tier und einer sehr komplexen Sozialdynamik vergleich-





Wir bedanken uns bei den Besitzern dieses Auto, welches vor der Villa Kuhnterbunt parkiert war.
Wir haben uns sehr über die Beschriftung gefreut!



bar. Jede Kuh ist imstande, mehr als 100 Herdenmitglieder zu erkennen, und die Sozialbeziehungen innerhalb der Herde beeinflussen viele Bereiche ihres täglichen Lebens. Kühe sind intelligente Tiere, die die Fähigkeit besitzen, Probleme zu lösen und sich mit ihrer Umgebung auszutauschen. Sie verfügen über ein Langzeitgedächtnis und sind imstande voneinander zu lernen, genau wie wir Menschen. Die tiefe Bindung einer Kuhmutter zu ihrem Kälbchen hält oft ein Leben lang.

Die Villa Kuhnterbunt ist ein Ort, an dem die Rinder all diese sozialen Bedürfnisse in Sicherheit ausleben dürfen. Geschlachtet oder gezüchtet werden hier keine Tiere. Bringt eine vor dem Schlachter gerettete trächtige Kuh ein männliches Kälbchen zur Welt, wird dieses vor der Geschlechtsreife kastriert und darf in der Herde verbleiben.

Die Rinder auf der Villa Kuhnterbunt bilden tatsächlich eine sehr fröhliche und glückliche Clique und es bereitet uns grosse Freude, dass wir sie dank unserer lieben Patenkuh Odyssee immer wieder besuchen dürfen.

Die Villa Kuhnterbunt ist ein Lebenshof für Rinder in Läufelfingen/BL. Sie setzt sich für einzelne Tiere ein und bietet ihnen ein Dasein jenseits menschlicher Nutzungsansprüche. Auf dem Hof leben neben zahlreichen Rindern auch noch Schafe, Ponies, Hühner und Tierschutzkatzen.

Möchten auch Sie dieses wertvolle Projekt unterstützen? Eine Patenschaft für ein Tier ist auch mit einem kleinen Beitrag möglich. Die Villa Kuhnterbunt freut sich auch immer über Spenden.

www.villakuhnterbunt.ch



Das Leiden der Fische in Zuchtfarmen

von Gina Kleingutti, VgT.ch

Viele Leute denken, Fisch aus Zucht zu essen sei aus tierschützerischer und ökologischer Sicht unbedenklich. Doch leider trifft dies nicht zu. Das wird jedem Tierfreund schnell bewusst, wenn er sich über die sogenannte Aquakulturen einmal genauer informiert:

Fischzucht (Aquakultur) - Das Leiden in den Zuchtfarmen

Etwa 50% der «Speisefische» stammen aus Zucht.

In der Zucht werden den schwangeren Fischen die Eier durch «Streifen» entnommen. Beim Streifen wird mit der Hand Druck auf den Hinterleib ausgeübt. Zum Teil wird auch Druckluft durch Nadeln eingesetzt. Bei allen Methoden müssen die Fische einzeln behändigt und aus dem Wasser genommen werden. Dies belastet den Fisch, auch wenn er vor der Prozedur betäubt wurde. Viele Elterntiere werden während der Laichperiode mehrmals behändigt, um festzustellen, wann ihre Eier reif sind. Um sich

diesen Aufwand zu sparen, werden in vielen Betrieben Hormone eingesetzt, damit bei allen Fischen die Reife gleichzeitig einsetzt.

Aus ökonomischen und vor allem auch aus finanziellen Gründen gilt die Devise in der Fisch-Industrie: Möglichst viele Fische in möglichst wenig Wasser.

Wissenschaftliche Studien zeigen, dass dadurch folgende Probleme auftauchen können:

- erhöhter Stress
- verminderte körperliche Fitness
- Beeinträchtigung des natürlichen Schwimmverhaltens
- Verschlechterung der Wasserqualität
- vermehrte Aggressivität
- erhöhte Anfälligkeit von gegenseitigem Anstecken von Krankheiten
- erhöhte Verletzungsgefahr und dadurch erhöhte Infektionsgefahr

Durch das erhöhte Risiko von Krank-

heiten wird in der Fischzucht - so wie auch in den anderen Massentierhaltungen - Antibiotika eingesetzt.

Fischzüchter verteidigen ihre tierquälerische Haltung mit der Ausrede, dass sich die Fische in der Natur ja auch in einem Schwarm auf engem Raum aufhalten. Jedoch bleibt der Schwarm in der Natur nicht immer am gleichen Ort, sondern wechselt ihn immer wieder. Diese Möglichkeit bietet sich den Fischen in den Zuchtanlagen nicht.

Sehr bedenklich ist es auch für wandernde Fischarten wie Lachs, Forellen, Saiblingen, Aale und vor allem Thunfische. Diese Arten legen in der Natur weite Strecken zurück. Dies kann ihnen in einer Aquakultur nicht geboten werden.

Überfischung der Weltmeere auch durch den Konsum von gezüchteten Fischen

Fische dienen heute nicht nur als Nahrungsquelle für Menschen, son-

Fischzucht Kundelfingerhof AG in Diessenhofen: Massentierhaltung. Viele Fische auf engem Raum.





Ein völlig verdrecktes kleines Becken mit Fischen drin. Wie man sieht, züchtet der Kundelfingerhof in Diessenhofen für Migros und Coop.

dern neben dem Soja auch als Nahrungsquelle in der Massentierhaltung. Da viele Zuchtfische keine Vegetarier sind, werden sie wiederum mit Fischen (in Form von Fischöl oder Fischmehl) gefüttert. Etwa ein Drittel der gefangenen Fische auf der Erde, wird für die Zuchtfische zu Futter für Aquakulturen verarbeitet. Da die Omega-3 haltige Mikroalge zur Nahrung der Fische gehört, enthalten vor allem die fetteren Fische viel davon. Da aber in den Fischfarmen die Algen fehlen, muss dem Futter das Omega-3 zugesetzt werden. Meistens wird dafür Fischöl eingesetzt. Dies alles hat zur Folge, dass die Meere völlig überfischt werden. Durch den hohen Omega-3-Gehalt in Fischen, wird von vielen Seiten empfohlen, mehrmals pro Woche Fisch zu essen. Würden sich alle Menschen an diese Ernährungsempfehlung halten, wären die Meere bald leergefischt.

Dabei gibt es genug andere pflanzliche Omega-3 Quellen wie zum Beispiel Rapsöl, Walnüsse, Leinsamen und Algen.

Fische in den zwei grössten Schweizer Supermärkten Migros und Coop

Migros und Coop werben mit nach-

haltigem Fischen mit dem Label ASC und MSC.

Doch diese Labels sind mehr Schein als sein. Das Label ASC wirbt mit einer verantwortungsvollen Zucht und MSC mit nachhaltigem Wildfang. Doch davon kann nicht die Rede sein.

fair-fish berichtet dazu, dass auch MSC die Befischung überfischter Arten und die Anwendung von nicht nachhaltigen Methoden zulässt, wie bspw Grundschleppnetze, welche den Lebensraum vieler Fischarten zerstören. Bei dem ASC so wie beim MSC ist Tierschutz kein Thema. Auch vom ASC wird das Problem, dass die Fütterung der Zuchtfische zur Leerfischung der Meere beiträgt, nicht gelöst. Beides gilt ebenfalls auch für den Aquakultur-Standard von FOS.

Die Supermärkte werben auch mit der Angelfischerei, dabei weiss man doch mittlerweile, dass Fische empfindungsfähige Wesen sind und ein Angelhaken im

Mund für das Tier qualvolle Schmerzen bedeutet.

Wer Tierleid verhindern möchte, sollte komplett auf Fisch verzichten.

Ein Lebewesen kämpft um sein Leben: Aufgespiesst und am ersticken.



Perverse Zeitungs- Inserat: Tierquälerei für Geniesser

(EK) Wie seelisch abgestumpft müssen Massenkonsumenten sein, die beim Anblick dieser qualvoll erstickenden Forelle Appetit bekommen, sie zu essen.



Skrupellose Migros-Manager: Werbung für Tierquälerei

von Erwin Kessler, Präsident VgT.ch

Abbildung: Hemmungslose, verantwortungslose Werbung für Tierquälerei im Migros-Magazin.

Sportfischen mit der Angelrute ist auch dann Tierquälerei, wenn fachmännisch ausgeführt. Einiges schlimmer ist es noch, wenn irgendwelche Laien - oft Familien mit kleinen Kindern - dilettantisch fischen wie diese zwei Migros-Angestellten. Fachgerecht wäre das Anlanden des Fisches mit Hilfe eines Keschers und sofortiges Töten. Einen Fisch wie auf der Abbildung am Angelhaken im Rachen an der Angelschnur herauszuziehen und so an Land zu tragen, ist völlig unnötige Tierquälerei. Der Fisch zappelt bereits nicht mehr, erstickt bis der Fotograf abdrückte. Dazu lachen die zwei als wäre es das grösste Vergnügen auf der Welt, wehrlose Tiere zu quälen. Text auf dieser Werbung im Migros-Magazin: *«Migros-Mitarbeiter Gregory Rotten fischt eine Regenbogenforelle aus dem Teich. Kollegin Patricia Mejuto Sejo hilft ihm dabei.»* Vor der Walliser Staatsanwaltschaft behaupteten sie auf eine Strafanzeige des VgT hin, sie hätten eine tote Forelle an die Angel gehängt für die Aufnahme. Eine Schutzbehauptung, die nicht widerlegt werden kann.

Feststehende Tatsache ist jedoch, dass **die Migros mit dieser Werbung «Aus der Region. Für die Region.» auch Werbung für besonders tierquälerei-**



sches Spass-Fischen gemacht hat.

Und einmal mehr zeigt sich: Die ständige Migros-Werbung **«Aus der Region.»** ist nichts wert. **Tierquäler-Produkte «aus der Region» sind genauso abscheulich wie andere.** Darum erst recht: Essen Sie vegan - Ihrer Gesundheit und den Tieren zuliebe!

Grausamer Briefftaubensport

Auch das noch: Vergiftung von Wanderfalken

(R) Tauben gelten als Symbol des Friedens, der Liebe und der Treue. In verschiedenen Kulturen, so auch in den griechischen Mythologien und in der christlichen Kirche stellt die weisse Taube ein göttliches Sinnbild dar.

Tauben leben monogam und sind fürsorgliche Eltern, die sich gemeinsam die Brut- und Jungenaufzucht teilen. Umso abscheulicher und perfider ist die Tatsache dass sie genau wegen diesem natürlichen Artverhalten mittels der «Wittwermethode», derart für egoistische Zwecke wie Hochzeitsbilder und vor allem auch und massenhaft für den Briefftaubensport missbraucht werden! Die Taubenpaare werden für dieses grausame Spektakel bewusst voneinander getrennt. Ihre grosse Sehnsucht nach dem Partner oder den Jungtieren (sog «Nestmethode») zwingt die Tiere Höchstleistungen zu erbringen, um über hunderte von Kilometern schnellstmöglich in ihren Heimatschlag zurückzufliegen - nicht selten jedoch ist es ihr letzter Flug und sie verenden unterwegs vor Erschöpfung oder werden in diesem Zustand zur leichten Beute von Greifvögeln.

Briefftaubensport: der Massenmord ist kalkuliert!

Diesen natürlichen Trieb nutzten die Briefftaubenzüchter für ihr Hobby skrupellos aus. Jedes Jahr setzen sie harmlose und liebenswerte Tiere mehrere hundert Kilometer entfernt von ihrem Heimatschlag aus, wissend, dass viele den Heimweg nicht mehr finden werden. Das Aussetzen von zahmen Tieren ist verboten, aber das Tierschutzgesetz bleibt auch hier einmal mehr toter Buchstabe.

Ab Mai beginnen jedes Jahr die Taubenwettflüge mit den mehrjährigen Tauben an zwölf Wochenenden. Im August folgen die Derbys mit den Jungtauben, sprich mit jenen Briefftauben, welche die Aufzucht im Massenschlag «Sand» in Schönbühl BE und die Trainingsflüge überstanden haben. Von den 257 im Juni des letzten Jahres registrierten Jungtauben starteten nach Trainings- und Vorflü-



gen beim sogenannten Endflug am 29. August 2015 gerade mal noch 121 Tauben, also weniger als 50%! An diesem Derby flogen bis abends um 19.00 Uhr noch ca 100 Tauben in den Schlag zurück. Das ist die traurige Bilanz des Swiss-Sand-Derbys 2015. Von den ursprünglich 257 Tieren verwendeten unterwegs ca 157 Jungtauben - über 60% - grausam. Denkt man vielleicht, diese Verlustrate sei ungewöhnlich und sicherlich nicht übliche Praxis, irrt man sich gewaltig. Das Drama wiederholt sich jedes Jahr, doch das für den Tierschutz zuständige Bundesamt (BLV) sieht «keinen Handlungsbedarf», wie es dem VgT geschrieben hat.

Am 29. August 2015 fand das internationale *Danish Pigeon Race* statt. 1'088 Briefftauben wurden um 10.30 Uhr im deutschen Göttingen aufgelassen und sollten schnellstmöglich das 400 km entfernte dänische Aabenraa erreichen. Der Schweizer Walter Hösli belegte mit einer seiner Jungtaube den ersten Platz und gewann eine Siegesprämie von 20'000 Euro. Es geht um viel Geld bei dieser Tierquälerei. Beim grössten jährlichen Derby, in Südafrika, wo auch Schweizer teilnehmen, gewinnt der Sieger 130'000 Dollar. Die Gesamtgewinnsomme beträgt 1 Million Dollar!

Am Tag dieses dänischen Wettfliegens sind 113 Tauben in den Schlag zurückgekehrt, die letzten flogen abends um 20.52 Uhr, nach über 10 Flugstunden, ein. Tags darauf kamen weitere 150 Tauben zurück. Am 16. Tag nach dem «Auflass» (Aussetzen)

kamen laut Rangliste noch 5 Tauben zurück - von den 1'088 ausgesetzten Tauben damit insgesamt nur 357. Eine unglaubliche Tortur für diese Jungtiere - und das Schicksal der restlichen 731 Jungtauben? Über 2/3 der ausgesetzten Tauben sind einfach verschwunden!

Die Verfasserin dieses Zeitungsberichtes, Rita Schmidlin, bezeichnet diese Tatsache als «Wermutstropfen». Dass diese skandalöse Tragödie von über 700 Lebewesen dermassen verharmlost wird, verwundert nicht. Frau Schmidlin ist in die Briefftaubensportler-Szene involviert und bewirbt als Redakteurin der Hobbytierquälerei-Zeitschrift «Tierwelt» mit beschönigenden Berichten, regelmässig den Briefftaubensport. Die Tatsache, dass Tauben monogam leben und der Partner zuhause sehnsüchtig auf die Rückkehr wartet, zerreisst einem mitfühlendem Menschen das Herz - nicht so den Taubenzüchtern.

Der Schweizer Briefftaubensport-Verband SBV gab an, dass in diesem Jahr bereits 25'000 Fussringe, welche zur Kennzeichnung der Jungtiere dienen, bestellt wurden. Der Nachschub an Jungtauben ist für die kommende Wettsaison also gesichert. Verluste werden wissentlich in Kauf genommen und durch massenhafte Neuzuchten ersetzt. Sensible Tiere werden kaltblütig als Verbrauchsmaterial behandelt. Der Verband verdient viel Geld durch den Verkauf der Fussringe sowie auch durch die Taubenversteigerungen nach den Wettflügen - Blutgeld!

Um weitere Nachfolger für diesen grausamen «Sport» zu gewinnen, wirbt der SBV auf seiner Homepage mit dem «Ferienspass»; eine Gelegenheit für Kinder, den Briefftaubensport kennen zu lernen. Dazu schreibt der SBV: «Das Jugendamt der Stadt Bern und die Schulbehörde von 28 weiteren umliegenden Gemeinden bieten seit Jahren den sog. Ferienspass an. Das ist ein vielfältiges Angebot an die Schüler, in den Ferien Berufs- oder Freizeitaktivitäten kennen zu lernen.» Der VgT hat den dafür zuständigen Mitarbeiter des Jugendamtes kontaktiert und mit-

Um weitere Nachfolger für diesen grausamen «Sport» zu gewinnen, wirbt der SBV auf seiner Homepage mit dem «Ferienspass»; eine Gelegenheit für Kinder, den Briefftaubensport kennen zu lernen. Dazu schreibt der SBV: «Das Jugendamt der Stadt Bern und die Schulbehörde von 28 weiteren umliegenden Gemeinden bieten seit Jahren den sog. Ferienspass an. Das ist ein vielfältiges Angebot an die Schüler, in den Ferien Berufs- oder Freizeitaktivitäten kennen zu lernen.» Der VgT hat den dafür zuständigen Mitarbeiter des Jugendamtes kontaktiert und mit-

tels Unterlagen auf die schrecklichen Hintergründe dieses «Ferienspasses» aufmerksam gemacht. Wir waren erleichtert zu hören dass eine solche Ferienaktion seit mehreren Jahren nicht mehr durchgeführt wird und auch in Zukunft nicht mehr vorgesehen ist, dies wieder ins Programm aufzunehmen: «Es ist wichtig, dass das Jugendamt solche Infos bekommt – das hilft uns, unseren Qualitätsgrundsätzen und –Ansprüchen gerecht zu werden und den Standard beizubehalten.»

Wo sind die Brieftauben geblieben?

Einige wenige werden von Privatpersonen aufgegriffen und je nach Gutdünken der Besitzer vielleicht wieder abgeholt oder auch nicht. Gestrandete Wettflugtauben sind ohnehin wertlos für den Besitzer, denn Tauben, die es nicht mehr in den Schlag zurück schaffen, sind weder für die Zucht noch für Wettflüge geeignet. Die meisten sind aus Erschöpfung während des 400 km Fluges kollabiert oder extrem geschwächt als leichte Beute Greifvögeln zum Opfer gefallen. Auch wenn es die Brieftaubenzüchter gerne bestreiten, eine weitere, dokumentierte Tatsache über den Verbleib von Brieftauben führt direkt zum nächsten Problem. Einzelne gestrandete und heimatlos gewordene Brieftauben schliessen sich manchmal Stadttauben an und führen fortan ein Leben auf der Strasse.

Brieftauben sind hierzulande keine Wildtiere. Sie sind vom Menschen gezüchtet und aufgezogen worden und deshalb meistens verloren, wenn sie auf einmal sich selbst überlassen werden.

Nicht nur in der Schweiz, sondern in vielen Grossstädten in Europa beklagen sich die Bewohner über die «Taubenplage», welche oftmals unter der Kategorie «Schädlingsbekämpfung» zu finden ist. Stadttauben sind entflogene und verwilderte Haus- oder Rassetauben sowie ausgebliebene Brieftauben und ihre Nachkommen. Sie sind also keine Wild-, sondern verwilderte und herrenlose Haustiere. Die Tauben, auf einmal völlig sich selbst überlassen, ernähren sich fortan von den für sie ungesunden, menschlichen Essensresten. Als Kulturfolger profitiert die



Taubenpopulation enorm von den reichlich vorhandenen «Strassenspeisen»; sie vermehren sich dadurch schnell. Oftmals verfangen sich ihre zarten Füsslein in Schnüren aus liegengelassenem Abfall, was das Absterben des Gliedes zur Folge haben kann. Durch Taubenkot werden nicht nur Krankheiten verbreitet, sondern auch Häuserdächer und Fassaden beschädigt, weshalb die Städte viel Geld in die Taubenabwehr investierten. Die SBB haben in Winterthur letztes Jahr zu einer drastischen Massnahme gegriffen: sie liessen rund 60 Tauben am Bahnhof Winterthur abschiessen! Speziell dafür ausgebildete Taubenjäger sollen die Population dezimieren. Obwohl einige Städte Taubenschläge erstellen und betreuen, wird sich das Problem nicht dauerhaft Händeln lassen, wenn weiterhin munter Tauben gezüchtet werden.

Greifvögel werden mittels «Kamikaze»-Tauben vergiftet

Die Förderung der Stadttaubenproblematik durch ausgesetzte Brieftauben ist bei weitem nicht das einzige Leid, welches der Taubensport herbeiführt.

Gezielte Vergiftungsaktionen an Greifvögeln kommen immer öfters ans Tageslicht. In der Schweiz sind rund 12 Fälle bekannt, die Dunkelziffer dürfte um ein Vielfaches höher liegen! Besonders der natürliche Feind der Tauben, der in der Schweiz geschützte Wanderfalke, ist dabei das Ziel der Taubenhalter. Sie, die bei Wettflügen massenhafte Verluste

Eine an Taubenabwehr-Stacheln aufgespessete Stadttaupe verendete qualvoll.





Verzweifelte Taubenmutter hat keine Chance an ihr Ei zwischen den Spikes zu gelangen

inkauf nehmen, betrachten die Greifvögel, die mal einen ihrer «Lieblinge» erwischen, als verhasste Konkurrenten, den man am liebsten umbringt. Sogenannte Kamikaze-Tauben werden im Nacken mit einem Nervengift bestrichen und freigelassen. Der Greifvogel verendet noch während des Rupfaktes qualvoll an den Folgen des toxischen Mittels, welches auch für Menschen und besonders für Kleinkinder lebensgefährlich ist.

Erstmalig soll sich in diesem Jahr ein 42-jähriger Schweizer vor dem Bezirksgericht in Dielsdorf verantworten müssen. Ihm wird vorgeworfen einen Habicht mittels einer «Kamikaze-Taube» getötet zu haben. Laut einem Bericht soll sich der Täter, der über 40 Tage in Untersuchungshaft verbrachte, geständig zeigen. Die Staatsanwältin hat jedoch zum Motiv keine Angaben gemacht, angeblich soll der Täter aber der sogenannten Hochflieger-Szene zugeordnet werden können. Wie einfältig und egoistisch diese Szene denkt, erkennt man in diesem Auszug einer Schweizer Homepage für Hochfliegertauben. Peter Berger: «Leider war es mir in den letzten Jahrzehnten kaum mehr möglich, einen gültigen Wettflug zu absolvieren. Die Wanderfalkenpopulation, die durch unnatürliche

Förderungs- und Schutzmassnahmen übermässig gewachsen ist, lässt es kaum zu, einen Flug ohne Raubvogel-Attacken zu absolvieren.»

Eine völlige verschrobene Wahrnehmung, die an Dummheit und Gefühllosigkeit wohl kaum zu überbieten ist. Der Wanderfalke als heimisches Wildtier stand kurz vor der Ausrottung, und durch Schutzmassnahmen wurde er vor dem Aussterben bewahrt. Die von Menschenhand extra gezüchteten Tauben jedoch sind keine natürlichen Wildtiere, sondern Haustiere, welche für Freizeitbeschäftigung und Gewinnprämien missbraucht werden.

Da alle bekannten Vergiftungsfälle im Zusammenhang mit Tauben geschahen, kann laut Emil Ott von der

Kantonspolizei Zürich davon ausgegangen werden, das sie mit Taubenhalter in Verbindung stehen. Er vermutet «schwarze Schafe» aus der Szene. Wir vermuten das ist nur die Spitze des Eisberges!

Betrachtet man den ganzen Zusammenhang, **das Leid und die enorm hohen Verluste der Brieftauben, die traurige Situation der ungeliebten Stadtauben und die gezielten Vergiftungsaktionen auf heimische Greifvögel mittels Gift-Tauben, wäre die sinnvollste und einzig wirksame Massnahme wohl ein Zuchtverbot für Tauben oder zumindest ein Wettflugverbot.**



Eine überlebende Brieftaube (mit Ring), die sich Stadtauben angeschlossen hat.

Enttäuschendes Gerichtsurteil gegen den Wildschweinemörder Valentin Stocker

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Es ist der 7. Oktober 2015 kurz vor Mitternacht. Valentin Stocker fährt mit seinem 13-jährigen Neffen in seinem Geländewagen nach Hause und sieht am Strassenrand eine Horde Wildschweine. Darunter sind Muttertiere mit ihren Frischlingen. Valentin Stocker reisst das Steuerrad herum und jagt die Wildschweine mit seinem Wagen übers Feld. Er wendet mehrmals. Einige Tiere erwischt er mit seinem Wagen. 3 Frischlinge sind sofort tot und ein Muttertier bleibt schwer verletzt auf dem Feld liegen. Ein anderes Wildschwein wird vom Wagen erwischt und flüchtet verwundet. Wie viele weitere verletzte Tiere es durch die Hetzjagd gegeben hat, ist ungewiss. Valentin Stocker fährt danach nach Hause. Um die auf dem Feld liegenden Tiere kümmert er sich nicht. Schaut nicht mal nach, ob sie überhaupt tot sind. Das schwer verletzte Muttertier liegt mit gebrochenen Rückenwirbeln neben seinem toten Jungen bis es am anderen Morgen endlich entdeckt und anschliessend von einem Jäger erlöst wird. Valentin Stockers Neffe prahlt nach dem Vorfall bei seinen Kollegen per sms damit, sie hätten auf dem Heimweg Wildschweine «vercharret».

Das Wildschweinmassaker fand in den Medien grosse Beachtung. Die Schweizer Bevölkerung war empört über die Brutalität, mit der der Täter gegen die Tiere vorging. Obwohl der Verdacht sehr schnell auf Valentin Stocker fiel, stritt dieser zuerst monatelang ab, etwas mit dem Wildschweinmassaker zu tun zu haben und bezeichnete den Fall vor den Medien als abscheuliche Tat.

Erst als sich die Schlinge zuzog, weil die Beweise sich erhärteten, legte Valentin Stocker ein Geständnis ab. Am 23. März 2016 musste sich Valentin Stocker vor dem Bezirksgericht Bad Zurzach/AG verantworten und wurde zu 18 Monaten Gefängnis *bedingt* und einer Geldbusse von 4000 Franken verurteilt. Ausserdem hat er die Verfahrenskosten und seinen Anwalt zu bezahlen.

«Bedingt» bedeutet, Valentin Stocker muss für seine grausame Tat nicht ins Gefängnis. Er behält seinen Führer-



schein, obwohl er sein Auto als Waffe missbrauchte und darf weiterhin mit Tieren arbeiten. (Er betreibt in Böttstein einen Bauernhof mit Mutterkuhhaltung.) Dies, obwohl Valentin Stocker vor Gericht überhaupt keine Reue zeigte und seine grässliche Tat damit rechtfertigte, dass Wildschweine auf Äckern immer wieder Schäden anrichten, die ihm von den Behörden zu wenig abgegolten würden.

Der VgT war am Prozess vor Ort und es kostete uns viel Selbstbeherrschung, den herzlosen Rechtfertigungen von Valentin Stocker zuzuhören und dabei angesichts des grossen Leidens, welches er den Wildschweinen zugefügt hat, ruhig zu bleiben. Nachfolgend ein Bericht über den Prozessverlauf:

Falsche Zeugenaussage kommt einem befreundeten Landwirt teuer zu stehen

Als erstes wurde Landwirt Beat Hirschi vom Gerichtspräsidenten Cyrill Kramer als Zeuge befragt. Beat Hirschi, ein auf den ersten Blick sympathischer Jungbauer, war zum Zeitpunkt der Tat mit Valentin Stocker befreundet. Er war es, der am nächsten Morgen die überfahrenen Wildschweine fand. Er fragte Valentin Stocker, ob er alleine im Fahrzeug unterwegs gewesen sei, was dieser verneinte, er habe noch seinen 13-jährigen Neffen dabei gehabt. Beat Hirschi fragte daraufhin Silas, den Neffen von Valentin Stocker, was sie am Abend zuvor gemacht hätten. Silas antwortete, sie hätten Wildschweine

«vercharret». Die Tiere seien auf der Strasse gewesen, dann hätten sie halt die Kurve gekratzt. Der Hyundai habe gestunken, was Hirschi sich damit erklärte, das Valentin Stocker ganz schön Gas gegeben haben musste. Der 13-jährige Knabe prahlte am nächsten Tag per sms bei seinen Kollegen damit, dass sie Wildschweine «vercharret» hätten. Obwohl Beat Hirschi von Anfang an wusste, dass Valentin Stocker die schreckliche Tat begangen hatte, nahm er ihn bei der Polizeibefragung in Schutz und log für ihn. Die falsche Zeugenaussage kam jedoch ans Licht und Beat Hirschi wurde deswegen zu 6 Monaten Freiheitsstrafe bedingt und 3000 Franken Busse verurteilt.

Hirschi sagte vor Gericht, dass er die Tat nicht gut fand, aber er habe Verständnis dafür, dass man gegenüber Wildschweinen nicht auf einer friedlichen Ebene sei und dass so etwas gemacht wird, was Valentin Stocker getan hat. Die Wildschweine würden immer wieder Schäden anrichten und diese würden nicht alle vom Staat abgegolten. Erreiche der Schaden die Schadenssumme von 150 Franken nicht, müssten die Bauern ihn selber tragen. «Eine Mücke schlägt man ja auch runter, wenn sie einem im Zimmer stört», war das Argument von Beat Hirschi für das Verständnis, welches er der Tat von Valentin Stocker entgegen bringt. Hirschis Aussage zeigt einmal mehr die bedenkliche Einstellung vieler Landwirte auf, die sie gegenüber Tieren an den Tag legen.

«Mein Partner ist sehr tierliebend und ein Mensch, der immer korrekt, anständig und liebenswürdig ist»

Als nächstes wurde Valentin Stockers Lebenspartnerin, Monika Koller, als Zeugin aufgerufen. Sie ist Mutter von zwei Kindern und seit 20 Jahren mit Valentin Stocker liiert. Als sie am 9. Oktober von der Polizei gefragt wurde, ob ihr Partner etwas mit der Tat zu tun hatte, antwortete sie: «Zu 100% nicht, er ist sehr tierliebend.» Ihr Partner würde nie ein Tier einfach so umbringen. Er liebe Tiere und im Stall käme jedes zu ihm, um von ihm gekraut zu werden. Auf die Frage, wie sie über diese Tat denke, gab sie zu Protokoll, «Das finde ich grässlich. Ein Tier ist so viel Wert wie ein Mensch auch. Man jagt sie nicht und knallt sie nicht einfach ab.»

Als der Gerichtspräsident sie fragte, ob sie das heute auch noch so sagen würde, meinte sie: «Nein, nicht ganz.» Man müsse auch die andere Perspektive anschauen. Das Wort «grässlich» würde sie wohl nicht mehr brauchen. Monika Koller erfuhr erst 2 Monate nach der schrecklichen Tat von Valentin Stockers Schwägerin, dass ihr Partner die Wildschweine überfahren hatte. Gemäss eigenen Angaben hatte sie ihn nie danach gefragt. Der Vorfall habe keine Auswirkungen auf ihr gemeinsames Verhältnis. Abschliessend sagte sie, Valentin Stocker müsse einen Blackout gehabt haben. Er sei ein Mensch, der immer korrekt, anständig und liebenswürdig sei.

«Wildschweine sind mir unters Auto gelaufen»

Die anschliessende Befragung von Valentin Stocker war für die Tiereschützer im Saal eine Nervenprobe. Valentin Stocker war sehr wortkarg, redete leise und zeigte kein Bedauern. Auf die Frage, ob er gewusst hätte, dass Beat Hirschi für seine falsche Zeugenaussage bestraft wurde, meinte er, er hätte über solche Dinge nicht nachgedacht. Am Abend vom 7. Oktober 2015 brachte er mit seinem Neffen noch den Viehwagen zurück. Auf dem Rückweg hätten sie dann die Wildschweine am Nuhlen entdeckt. Er hätte sie nicht verkarren wollen, nur verjagen, aber einige der Wildschweine seien ihm unters Auto gelaufen.

Obwohl Valentin Stocker zuvor zu Protokoll gegeben hatte, dass er seit

längerer Zeit keine Wildschweinschäden mehr gehabt hatte, rechtfertigte er seine schreckliche Tat mit den Worten: 20 Jahre Schäden, da»brennen die Nerven durch. "Bin ihnen einfach langsam nachgefahren und dann sind 4 drunter gekommen.» Das Spurenbild auf dem Acker zeigte dagegen deutlich, dass Valentin Stocker mehrmals gewendet hatte. Daran könne er sich nicht mehr erinnern. Warum er nicht ausstieg um nachzuschauen, ob die Wildschweine verletzt sind, wisse er nicht. Er hätte so eine Wut auf die Behörden, weil die Bauern im Stich gelassen werden mit der Problematik der Wildschweinschäden. 20 Jahre ständig Schäden, Nerven durch und fertig.

Lange Zeit bestritt Valentin Stocker, etwas mit dem Fall zu tun zu haben. Vor den Medien sagte er sogar, er betrachte dies als eine abscheuliche Tat. Valentin Stocker beklagte sich vor Gericht, durch die Medienhetze hätte er seinen 100%-Job in der Baufirma «Stocker Tiefbau» seines Bruders verloren. Der Druck der Medien sei so gross gewesen, dass sie im Interesse der Mitarbeiter im gegenseitigen Einverständnis beschlossen hätten, das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Der Gerichtspräsident fragte Valentin Stocker, ob er sich keine Gedanken darüber mache, dass gegen seinen 13-jährigen Neffen Silas ein Strafverfahren vor der Jugendstaatsanwaltschaft laufe, weil dieser für seinen Onkel gelogen hatte? Dazu könne er nichts sagen, sein Verhältnis zu Silas sei immer noch gleich gut wie vorher.

60'000-65'000 Franken Subventionen pro Jahr und sieht rot bei einem Wildschweinschäden von 150 Franken

Als er gefragt wird, wie viel Subventionen er für seinen landwirtschaftlichen Betrieb, der eine Mutterkuhhaltung, Ackerbau und Grünland umfasst, vom Staat erhält, gab Valentin Stocker die Summe von 60'000-65'000 Franken pro Jahr an. Gerichtspräsident Cyrill Kramer meinte daraufhin, er müsse wohl etwas falsch verstanden haben und fragte nochmals, wie viel er *pro Jahr* erhalte. Als Valentin Stocker ihm wiederum die gleiche Summe nannte, fragte er noch ein 3. Mal nach, so verwundert war er über die grosszügige Unterstützung von Seiten des Staates. Valentin Stocker sagte, er habe etwas über 40 Hektare Nutzfläche. Dieses Jahr würde er

wohl nur noch etwa 55'000 Franken Subventionen erhalten, weil Nutztiere nicht mehr subventioniert werden.

Zum Schluss fragte der Richter ihn, ob ihm die Tat nicht leid tue, er rechtfertige sich nun hier bereits seit 45 Minuten, aber er hätte von ihm noch kein Wort der Entschuldigung gehört. Erst daraufhin sagt Valentin Stocker emotionslos und wohl nur taktisch, es tue ihm leid.

Nach einer kurzen Pause hielt die Staatsanwältin Dr Nicole Burger ihr Plädoyer. Sie zeigte gleich zu Beginn auf, dass das Wildschwein-Muttertier, welches am Morgen noch lebend gefunden wurde, länger schwer verletzt auf dem Acker lag, als zunächst angenommen. Es seien etwa 20 Wildschweine auf dem Feld gewesen, einige hätten sich retten können oder flüchteten verletzt. Am Wagen seien mindestens noch Spuren eines weiteren Tieres gefunden worden, und von den 3 toten Jungen sei nur eines das Junge des verletzten Muttertieres gewesen. Die beiden anderen Wildschweinchken stammten von einem anderen Muttertier, welches flüchten konnte. Ob verletzt und ob es allenfalls starb, wisse man nicht.

«Reue nur deshalb, weil er erwischt wurde»

Die Staatsanwältin führte aus, dass es schon eindrücklich sei, wie oft Valentin Stocker bei den Ermittlungen gelogen hatte. Der Verdacht fiel anfangs auf ihn, weil er sich schon mehrmals

Wildschwein-Mörder Valentin Stocker



öffentlich negativ über Wildschweine geäußert hatte. Beat Hirschi gab anfänglich zu Protokoll, dass er am 8.10. keinen Kontakt mit Valentin Stocker gehabt hatte. Es konnte dann jedoch nachgewiesen werden, dass die beiden an diesem Tag miteinander telefonierten, worauf Beat Hirschi in Haft gesetzt wurde. Erst als Beat Hirschi zugab, dass Valentin Stocker der Täter war, legte dieser ein Geständnis ab. Dass Valentin Stocker die Ermittlungen dermassen behinderte zeige, dass sein Charakter wohl doch nicht so toll sei, wie von seiner Lebenspartnerin dargestellt. Ebenfalls, dass er nicht nach den überfahrenen Tieren schaute, ob sie noch lebten, weswegen mindestens 1 Tier entsetzliche Qualen litt. Das Muttertier, welches am anderen Morgen noch lebend aufgefunden wurde, wies schwere innere Verletzungen sowie eine zersplitterte Wirbelsäule auf und litt noch über 12 Stunden.

Die Staatsanwältin führte an, dass Valentin Stocker sich der mehrfachen Tierquälerei schuldig gemacht hatte, sowie gegen das schweizerische sowie das kantonale Jagdgesetz und gegen das Strassenverkehrsgesetz verstossen hatte. «Wer auf ein Feld fährt und Tiere jagt und tötet, tut dies mit einem handfesten Vorsatz.» Das Geständnis erfolgte nur aufgrund bedrückender Beweislast, Valentin Stocker zeige keine Reue, Reue habe er nur, dass er erwischt wurde.

Obwohl nicht vorbestraft, sei Valentin Stocker kein unbeschriebenes Blatt.

Sie forderte vom Gericht, dass Valentin Stocker schuldig zu sprechen sei und 15 Monate Gefängnis bedingt mit einer Probezeit von 3 Jahren erhalten solle, sowie eine Busse von 4000 Franken, und Valentin Stocker seien die Verfahrenskosten aufzuerlegen.

«Mein Mandant hatte ein Blackout»

Der Anwalt von Valentin Stocker, Lukas Breunig, fing an mit den Worten, sein Mandant sei kein Monster, wie dies in gewissen Medien dargestellt wurde. Er sei vielmehr, wie ihn seine Partnerin beschrieben habe, ein anständiger und liebenswürdiger Mensch. Er habe an diesem Abend einen Blackout gehabt. Das Spurenbild zeige, dass Valentin Stocker langsam gefahren sei, was belege, dass er die Tiere nicht verletzen wollte. Allerdings anerkenne er den Vorwurf der Tierquälerei, weil er nicht nachsah, ob die Tiere tot seien, nachdem sie unter das Auto geraten seien. Sein Vorsatz sei jedoch nur gewesen, die Tiere zu vertreiben und nicht, sie zu töten oder ihnen Leiden zuzufügen. Deshalb handle es sich hier um einen Eventualvorsatz. Der Vorwurf, Valentin Stocker habe gegen das Jagdgesetz verstossen, sei nicht haltbar. Die Definition von Jagd sei gemäss www.jagdschweiz.ch die spezifisch menschliche, legale Verfolgung von freilebendem Wild unter Verwendung zusätzlicher Mittel, mit der Absicht, es zu fangen, zu erlegen und es sich anzueignen. Valentin Sto-

cker hätte die Tiere nicht erlegen und sich aneignen wollen. Auch würde das Auto im Jagdgesetz nicht als verbotene Waffe angeführt, weshalb man ihm keinen Verstoss gegen das Jagdgesetz vorwerfen könne.

Ebenfalls hätte Valentin Stocker nicht gegen das Strassenverkehrsgesetz verstossen, weil darunter nur öffentliche Strassen und Wege fallen und keine Äcker. Valentin Stocker sei deshalb nur aufgrund mehrfacher Tierquälerei zu verurteilen zu höchstens 30 Tagessätzen mit bedingtem Strafvollzug.

Ausserdem forderte Valentin Stockers Anwalt einen Schadenersatz von 300 Franken für die Inhaftierung, welche die Staatsanwaltschaft über Nacht anordnete, als Valentin Stocker sein Geständnis ablegen wollte und bei der Staatsanwaltschaft an diesem Nachmittag kein geeignetes Personal zur Verfügung stand und die Staatsanwaltschaft eine Absprachegefahr mit Beat Hirschi befürchtete.

«Wildschweine müssen wohl suizidal gewesen sein»

Die Staatsanwältin konterte daraufhin, dass die 4 Wildschweine beim Sachverhalt, wie ihn Valentin Stockers Anwalt darlegte, wohl suizidal gewesen sein müssen, wenn sie sich unter ein langsam fahrendes Auto warfen. Von suizidalen Tieren hätte sie aber noch nie gehört. Sie widerlegte auch die Ausführungen des Anwalts, wieso Valentin Stocker nicht gegen das Jagdgesetz und gegen das

Wie erwartet fanden nicht alle angereisten Tierschützer Einlass in den kleinen Gerichtssaal. Platz hatte es nur für 21 Besucher. Es ist anzunehmen, dass aus diesem Grund viele erst gar nicht an die Verhandlung kamen. Trotzdem nahmen sich einige Zeit, um ein angemessenes Urteil zu fordern.



Strassenverkehrsgesetz verstossen haben soll. Ausserdem führte sie aus, dass Valentin Stocker kein Recht auf Entschädigung habe. Er könne nicht erwarten, dass sofort jemand Zeit für sein Geständnis habe, nachdem er die Staatsanwaltschaft zuvor monatelang belogen hatte und für die Ermittlungen derart viel Zeit aufgewendet werden musste.

Valentin Stockers Anwalt führte daraufhin noch an, dass das Strafmass im Rahmen des Üblichen bleiben müsse. Gemäss einem statistischen Tierschutztrafbericht von der Organisation *Tier im Recht* liege der Durchschnitt von Tierschutzverstössen bei 20 Tagessätzen, was zeige, dass die Forderung der Staatsanwältin massiv zu hoch sei.

Zum Schluss doch noch eine laue Entschuldigung

Das letzte Wort hatte Valentin Stocker. Er entschuldigte sich zum Schluss bei allen Betroffenen - für die meisten Zuschauer wenig überzeugend.

Urteilsverkündung

Die Urteilsverkündung war auf den Nachmittag um 16 Uhr festgesetzt.

Der Gerichtspräsident Cyrill Kramer verkündete um 16 Uhr, das Gericht

sei einstimmig zu folgendem Urteil gekommen:

Valentin Stocker sei schuldig der mehrfachen Tierquälerei, des mehrfachen Verstosses gegen das schweizerische sowie das kantonale Jagdgesetz, sowie des Verstosses gegen das Strassenverkehrsgesetz. Er wird bestraft mit 18 Monaten Freiheitsentzug und einer Busse von 4000 Franken. Der Freiheitsentzug ist bedingt mit einer Probezeit von 2 Jahren. Bedingt deshalb, weil Stocker nicht vorbestraft sei und man deshalb gemäss Bundesgerichtspraxis von einer günstigen Prognose ausgehen müsse, dass diese Verurteilung für Valentin Stocker eine Lehre sei und er so eine Tat nicht wieder begehen werde. Die zwei Tage Haft werden angerechnet. Die Entschädigungsforderung von 300 Fr wegen der Inhaftierung wurde abgelehnt. Die 3000 Franken Gerichtsgebühr zuzüglich Anklagegebühr (Verfahrenskosten, Laborkosten und Untersuchungskosten) von ca 7000 Franken hat Valentin Stocker zu tragen.

In der Urteilsbegründung verwies der Gerichtspräsident darauf, dass Valentin Stockers Rechtfertigungen sein niedriges, egoistisches Motiv aufzeigten und sich nicht strafmildernd auswirken. Wer sich so weit aus dem Fenster lehne und seine Tat

vor den Medien selbst als abscheulich bezeichne, müsse sich nicht wundern, wenn das Gericht diese Tat dann ebenso beurteile. Auch dass Valentin Stocker sein Geständnis erst ablegte, als sich die Schlinge zuzog, wurde ihm angelastet.

Strafe für Tierquälerei in der Schweiz zu tief angesetzt

Das Gericht ging mit seinem Strafmass löblicherweise über die von der Staatsanwaltschaft geforderten 15 Monate Gefängnisstrafe bedingt hinaus.

Trotzdem bleibt das Urteil enttäuschend und wird Valentin Stocker bei seinen finanziellen Verhältnissen wohl nicht gross tangieren. Der Grund dafür liegt jedoch nicht beim Gericht, sondern darin, dass die Höchststrafe für Tierquälerei in der Schweiz bei nur 3 Jahren Gefängnisstrafe liegt und damit längst veraltet und viel zu tief angesetzt ist. Es sind eben «nur Tiere», die da derart grässlich gequält wurden! Es bleibt zu hoffen, dass Valentin Stocker nicht irgendwann wieder einmal ein Blackout haben wird. Das Leid, welches er den Wildschweinen zugefügt hat, kann ohnehin nicht wieder gut gemacht werden. Er wird es hoffentlich einmal vor einer höheren Instanz zu verantworten haben.

Wir nennen Tierquäler beim Namen

Am 14. Oktober 2015 erhielten wir aus der Bevölkerung einen Hinweis, dass es sich bei dem grausamen Wildschwein-Mörder um Valentin Stocker handeln könnte. In der Online-Ausgabe des Blicks vom 13. Oktober 2015 wurde berichtet, dass V.S. in Böttstein Landwirt ist und im Nachbarort im Betrieb seines Bruder als Bauführer arbeitet. Beides traf auf Valentin Stocker zu. Valentin Stocker war uns in Sachen Tierquälerei kein Unbekannter. Bereits vor 15 Jahren berichtete der Verein gegen Tierfabriken über ihn und seine Eltern, weil seine Kühe und Rinder lebenslänglich ohne Auslauf in einem düsteren Stall in Anbindehaltung dahinvegetieren mussten. www.vgt.ch/news_bis2001/001003A.htm

Unter dem Titel «Wir nennen Tierquäler beim Namen» posteten wir bei facebook daraufhin einen Bericht über das Wildschwein-Massaker, in dem wir Valentin Stocker mit Namen als mutmasslichen Täter nannten. Der Bericht schlug bei facebook hohe Wellen. Die Menschen machten ihrer Fassungslosigkeit über die äusserst grausame Tat gegen die wehrlosen Wildschweine Luft. Valentin Stocker selbst stritt zum damaligen Zeitpunkt die Tat noch ab. Sein Anwalt drohte mit einer Klage gegen uns, welche aber nie eingereicht wurde. Immerhin bewirkte er, dass unser Bericht von facebook gelöscht wurde. Nachlesen kann man ihn weiterhin auf unserer Homepage. www.vgt.ch/news/151026-wildschwein-killer.htm

In der forensischen Literatur (Forensik: Gerichtliche Aspekte psychischer Krankheiten) spielt Tierquälerei als Risikofaktor für späteres gewalttätiges Verhalten gegenüber Menschen eine nicht unerhebliche Rolle. Das heisst, es gibt offenbar einen wissenschaftlich nachweisbaren Zusammenhang zwischen Tierquälerei und anderer Gewalttätigkeit. Valentin Stocker zeigte vor Gericht kein Bedauern gegenüber dem Leiden, welches er den Wildschweinen zugefügt hatte. Im Gegenteil rechtfertigte er sich mit angeblichen Wildschweinschäden und sagte wörtlich, er hätte beim Anblick der Wildschweine ein Blackout gehabt. Ein Blackout ist ein unkontrollierbarer Zustand.

Es bleibt zu hoffen, dass wir vor weiteren Blackouts von Valentin Stocker verschont bleiben. Dennoch, die Bevölkerung hat ein Recht darauf zu erfahren, vor wem sie sich in Acht nehmen muss. Was, wenn Valentin Stocker das nächste Mal ein Blackout hat, wenn er auf dem Nachhauseweg einen Spaziergänger mit Hund sieht, der sein Geschäftchen gerade in seinem Feld macht? Unsere Gesetzgebung schützt uns nicht vor potentiell gefährlichen Menschen. Deshalb ist es wichtig, dass wir uns selbst schützen können, indem wir wissen, mit wem wir es zu tun haben.

Dank dem VgT sanierte und aufgehobene Tierfabriken von Klöstern und Staatsbetrieben - Teil 6

von Erwin Kessler, Präsident VgT

Schweinefabrik der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen

Im Jahr 1989 stiessen wir im Schweinegestall des staatlichen Gutsbetriebes der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen/TG auf grässliche Verhältnisse: Muttersauen, die über Monate in engen, nur gerade körpergrossen Käfigen (sogenannte Kastenstände) mit Brustgurten am Boden festgebunden waren. Das ist noch schlimmer als die gewöhnliche Kastenstandhaltung. Die Zustände waren eindeutig vorschriftswidrig. Meine Strafanzeige wurde aber vom Bezirksamt Kreuzlingen - wie bei Tierschutzfällen auch heute noch verbreitet üblich - rechts- und pflichtwidrig behandelt: Obwohl aus dem Gutachten des Bezirkstierarztes Vorschriftenwidrigkeiten hervorgingen, wurde die Strafuntersuchung eingestellt, die Verantwortlichen nicht zur Rechenschaft gezogen. Die Regierung und der Thurgauer SVP-Filz bestritten einfach, dass Vorschriften verletzt würden. Die Regierung ging sogar so weit, diese Schweinehaltung in einer Interpellationsantwort vor dem Grossen Rat (Kantonsparlament) als «besonders tierfreundlich» zu beurteilen. Daraufhin gingen wir unangemeldet - im Stil von Robin Hood - mit Journalisten in den Stall, und am nächsten Tag titelten die Zeitungen: *«Missstände bei der Schweinehaltung - Kessler kritisiert zu Recht.»* *«Erneut muss sich der Kanton Thurgau den Vorwurf gefallen lassen, seine Tiere nicht richtig zu halten.»* *«Nach der landwirtschaftlichen Schule Arenenberg muss sich nun auch die Domäne Münsterlingen den Vorwurf gefallen lassen, ihre Schweine nicht artgerecht zu halten.»* *«Erwin Kessler, Leiter des Vereins gegen Tierfabriken, kritisierte die Missstände in Münsterlingen bereits vor einem Jahr, hatte damit aber keinen Erfolg. Nachdem in einer Anfrage aus dem Grossen Rat die Regierung im Dezember 1989 die Schweinehaltung in Münsterlingen als «äusserst umwelt- und tierfreundlich» bezeichnete, platzte Kessler der Kragen und er lud für gestern Mittwoch die Presse ein, sich selbst ein Bild zu machen. (...) Inzwischen wurde der angeblich «äusserst umwelt- und tierfreundliche» Schweinegestall abgebrochen und durch einen wirklich tier-*



Das vom VgT hartnäckig und schliesslich erfolgreich kritisierte staatliche Tier-KZ auf dem Gutsbetrieb der Psychiatrischen Klinik Münsterlingen/TG im Jahr 1989.



freundlichen Offenfrontstall ersetzt.» Soweit der Medienkommentar zur Affäre - der neue Offenfrontstall war zwar wesentlich besser, aber um Schweine wirklich tierfreundlich zu halten, bräuchte es auch Weideauslauf. (Heute lehne ich die Schweinezucht und -mast grundsätzlich ab, weil ich nicht einsehe, dass ein ungesunder, kulinarischer Genuss das massenhafte Ermorden dieser liebenswerten intelligenten Tiere rechtfertigen soll.)

Während dieser besonders schlimme Zuchtstall damit saniert wurde, ge-

traute sich die Regierung nicht, den wenige Jahre zuvor im Tierfabrikstil mit Vollspaltenböden erstellten Maststall schon wieder mit Steuergeldern umzubauen.

Es ist Alltagspraxis in der Schweiz, dass für Fehler und Vergehen von Beamten die Tiere und nicht die fehlbaren Beamten leiden müssen. Dass diese für ihre fahrlässigen und mutwilligen Fehler nie zur Rechenschaft gezogen werden, ist politisch gesteuerte Staatswillkür, unter der nicht nur die Tiere zu leiden haben, sondern alle Schwachen und Wehrlosen.

Arbeitserziehungsanstalt Schweinestall der Strafanstalt Kalchrain/TG

im August 1989 besuchte ich den Gutsbetrieb der Strafanstalt Kalchrain/TG und kritisierte den tierquälerischen Schweinestall. Der Anstaltsdirektor zeigte Verständnis und versprach, sich für eine Sanierung einzusetzen, die dann auch bald realisiert wurde. Einer der ganz wenigen Fälle, wo Gespräche Erfolg hatten und keine öffentliche Anprangerung notwendig war.

Schweinestall des Klosters Fischingen

Ein Schreiben des VgT mit dem Ersuchen, die katastrophalen Zustände im Schweinestall zu beseitigen, wurde nicht beantwortet. Hierauf veröffentlichten wir den Fall in den VgT-Nachrichten VN 96-6 (www.vgt.ch/vn): *«Unfassbar, dass heute noch christliche Institute entdeckt werden, unter deren Verantwortung schreckliche Tier-KZs betrieben werden. Mutterschweine in engen Stahlkäfigen, sogenannten Kastenstände – eine Katastrophe für diese intelligenten, bewegungsfreudigen Tiere. Unfassbar, wie Kirchenleute solches mit ihrem frommen Leben vereinbaren können. Eine Kirche, die solches sogar in seinen Klöstern duldet, muss ausgehöhlt sein von jeder Religiosität, erstarrt zum leblosen Ritual, zur Schein-Religiosität, zur Schein-Heiligkeit. Unfassbar, aber nicht überraschend, wenn man sich daran erinnert, dass die Kirche als Teil des Establishments sich kaum je für die von den Machthabenden Verfolgten und Ausgebeuteten eingesetzt hat, seien dies nun Sklaven, Frauen, Indianer oder heute eben die Nutztiere. Im Gegenteil: Die Kirche hat immer wieder selbst Verbrechen und Verfolgungen von Andersdenkenden organisiert: Kreuzzüge, Inquisition, Hexenverbrennung. Und heute beteiligt sie sich an der skrupellosen Ausbeutung wehrloser Nutztiere (...).»*

Nach den ersten öffentlichen Protesten wurde die Kritik des VgT demontiert - getreu dem Gebot «Du sollst nicht lügen». Dann aber schalteten die Verantwortlichen relativ rasch: Nach einem einzigen Sommer mit wiederholten Protesten vor dem Kloster kam es zum Gespräch, vermittelt und moderiert von VgT-Mitglied und Personal- und Unternehmensberater Rudolf Mühry. Dieser



Fototechnischer Hinweis: Die Qualität der Originalaufnahmen (Diaspositive - damals gab es noch keine Digitalkameras) war gut, aber die Dias-Filme haben durch die lange Lagerung im Archiv stark gelitten (Farbstich, Abdunkeln).

Oben: Schweine-KZ des Klosters Fischingen 1996

Unten: Kundgebung des VgT vor dem Kloster



hatte in den VgT-Nachrichten die Kritik an diesem klösterlichen Schweinestall gelesen, kurz nachdem er im

Kloster Fischingen einen Kurs gegeben hatte. Hierauf anerkennend bot er sich, zu vermitteln - erfolgreich.

Abraham Lincoln (1809-1865), 16. Präsident der USA sagte:

«Ich gebe nicht viel auf die Religion eines Mannes, für dessen Hund oder Katze sie nichts Gutes bedeutet.»

Gilt wohl auch für Schweine, denn sie sind mindestens so intelligent, neugierig, spielfreudig und sensibel wie Hunde.

**Hundeheim in Osteuropa - Würden wir solch traurige
Haltungsbedingungen in der Schweiz tolerieren?**



**Genau das tun wir! Tag für Tag! Nur die Tierart ist anders, doch
Schweine sind genau so empfindungsfähige Wesen wie Hunde!**



Wie würde ich so ein Leben aushalten

ingesandt von Gerda Chapuis

Ich war neulich ein Passagier in einem Flug von Zürich nach Porto. Flugzeit ca 2.30 Stunden. Das Flugzeug war voll und ich hatte das Pech, in der Mitte von einem Dreireiher zu sitzen - eingequetscht zwischen einem Herrn und einer korpulenten Dame. Meine Knie spürten das Rückenteil vom Sitz vorne. Kurzum, alles sehr eng. Ich bin nicht sehr gross aber ich freute mich auf die Landung und meine «Freiheit».

Nach ca 1 Stunde Flug kam mir plötzlich eine Vorstellung. Was wäre, wenn wir nicht mehr aussteigen dürften und den Rest unseres Lebens so sitzen bleiben müssten? Wir bekämen zwar etwas Wasser und zu Essen, aber wir dürften nicht mehr frei herumlaufen und nicht aufs Klo. Alles was ich hätte, wäre dieser winzige Platz und das bis ans Ende meines Lebens. Horror Vorstellung! Ich könnte mich nicht waschen.....ich könnte mich nicht ausstrecken.....ich könnte nicht in Ruhe schlafen.....ich könnte mich nicht zurückziehenich müsste aufs Klo, aber das ginge nicht, also was würde ich tun? Ich müsste mich auf meinem Platz entleeren.

Wie würde ich so ein Leben aushalten? Was würde wohl durch meinen Kopf gehen? Was hätte ich für Gefühle und Ängste? Ich würde schreien, aber keiner würde auf mich hören. Meinen Mitpassagieren ginge es ebenso. Nach einer Weile sässen wir alle in unserem Urin und Kot. Es würde fürchterlich stinken, Ammoniak brennt in den Augen und in der Kehle. Wir wären irritiert und hätten Angst und würden umsonst versuchen, uns zu wehren und zu schreien. Meine Sitznachbarn würden sich ärgern, ich würde mich ärgern. Wir würden anfangen zu streiten und um uns herum zu schlagen, einander zu schubsen und zu kratzen. Aber es gäbe keinen Ausweg.

Ich stelle mir weiter vor, dass wir irgendwann schreckliche Geräusche und brutale Stimmen hören würden. Wir werden abgeholt. Man stösst uns und tritt uns während wir in einen Wagen verladen werden. Eine Reise volle Angst folgt. Wohin werden wir gebracht? Plötzlich hält der LKW. Wir kauern zusammen und schreien. Man bringt uns an einen Ort, wo wir noch schrecklichere Schreie hören und riechen Blut. Wir werden fast wahnsinnig von Angst.....Endstation..... die Klinge!

Diese Horror-Vorstellung ist traurige Realität für Milliarden unserer Mitgeschöpfe jeden Tag!

Wieso unterstützen wir so etwas? Wie können wir wegschauen und nachts friedlich schlafen? Wieso akzeptieren wir das? Die Antwort lautet wie folgt: Für den leckeren Braten (Gans, Poulet, Roastbeef....etc.), unsere Grillpartys (Cervelats, Steak usw.), Geschnetzelttes und Gehacktes, Hamburger, Hotdogs....etc.) Aber auch für modische Lederschuhe und Handtaschen, Modisches Zubehör wie Pelzkragen etc.

Kurz gesagt: Für unseren Genuss und unser Aussehen. Spüren wir das Leiden auf unseren Tellern? Sehen wir das geflossene Blut in unseren Schuhen und Modeaccessoires? Hören wir die fürchterlichen Schreie der Wesen, die genau so leben möchten wie wir? Die ein Recht auf ihr Leben haben wie wir? Niemand hat das Recht jemand anderem das Atmen zu stoppen! Aber wir Menschen tun es. Wir alle tun es, wenn wir die Industrie, welche tierische Produkte produziert, weiter unterstützen und weiterhin kaufen und weiter kaufen. Unsere Teller sind voll mit Essen.....die Supermärkte sind überfüllt mit Lebensmitteln. Wir in unserer westlichen Welt müssen nicht töten um zu Überleben. Die Container sind voll mit weggeworfenem Essen, auch Fleisch und Fisch. Wie respektlos gegenüber den Lebewesen, die nutzlos gequält und ermordet wurden, um dann im Abfall zu landen. Wir sollten uns so schämen!

Ich komme aus der Modebranche und ich weiss deshalb mit absoluter Sicherheit, dass wir Tiere nicht brauchen, um uns warm zu halten. Die Wolle-Industrie ist grausam. Sie sagen jetzt vielleicht, «aber das Tier wird nicht getötet»... nein, nicht sofort, aber gequält und am Schluss doch auch geschlachtet. Nirgends in der Tierindustrie gibt es Mitgefühl oder Respekt. NIRGENDS!

Es ist bewiesen das Polartech-Textilien mehr Wärme spendet als Wolle. Und in der Schuhbranche gibt es tolle Textilien die unsere Füsse genau so trocken und warm halten wie Leder. Die vegane Küche bietet heute eine Palette von köstlichen Menues und Gerichten - ganz ohne Blut auf dem Teller.

Wenn wir, wie Albert Schweizer sagte, «Ehrfurcht für das Leben» haben, können wir unmöglich diese Industrie von Mord und Totschlag weiterhin unterstützen. Ich kann es nicht mehr. Und Sie?

Wir nennen uns alle gute Christen, Juden, Moslems, und predigen Liebe und Frieden. Aber ist denn die Liebe nur für die Menschen reserviert? Wir könnten diesbezüglich so viel von den Jains lernen, die andere Lebewesen weder absichtlich verletzen noch sie töten. Ich hoffe, uns wird eines Tages allen verziehen werden, wir haben viel Blut an unseren Händen!



GRILLIEREN OHNE TIERLEID

VON GINA KLEINGUTTI, VGT.CH

Wenn die Abende wieder länger und wärmer werden, bereitet es vielen Menschen Freude, nach Feierabend oder auch am Wochenende mit Freunden draussen im Garten oder in der Natur zu grillieren. Wenn man das Wort «Grillieren» hört, denkt man sofort an Steak, Würste und andere Produkte aus Tieren. Diese Tierleidprodukte sind zum Grillieren aber absolut nicht nötig.

Mittlerweile gibt es eine grosse Auswahl an tierproduktfreien Steaks, Würsten, Burger und vielem mehr. Doch man muss nicht nur auf Fleischalternativen zurück greifen. Es gibt ganz viele wunderbare feine Grill-Rezepte zum Selbermachen. Hier stelle ich vier Rezepte aus Heike Kügler-Angers Buch «Vegan grillen» vor. Wir haben sie selbst ausprobiert und das Ergebnis konnte sich sehen und schmecken lassen!



Fladenbrot, Bärlauchwurst, Knacker, Grill-Steaks und -Ribs. Alles vegan!



Gefüllte Champignons

Zutaten:

- 1 Zwiebel
- 1 – 2 EL Rapsöl
- 500 g grosse Champignons
- Salz
- gemahlener weisser Pfeffer
- 5 – 6 EL veganer Rahm
- 5 EL gemahlene Mandeln
- 4 EL fein gehackte Petersilie
- 2 EL Hefeflocken
- 1 TL mildes Paprikapulver
- 1 TL Weissweinessig
- 1 – 2 Spritzer vegane Worcestersauce

Zubereitung:

Die Zwiebeln schälen, fein hacken und im heissen Öl andünsten.

Die Champignons mit feuchtem Küchenkrepp säubern. Die Stiele ausbrechen und anderweitig verwenden (zum Beispiel für Salat)

Das Innere der Champignons mit etwas Salz und Pfeffer würzen.

Die Zwiebeln mit dem veganen Rahm und den verbliebenen Zutaten verrühren. Mit etwas Salz und Pfeffer abschmecken.

Die Füllung in die Champignons geben und glatt streichen.

Auf dem Rost, in der Grillschale oder auf der Grillplatte bei nicht allzu hoher Temperatur grillen, bis sie bissfest gegart sind.

Arabisch gefüllte Auberginen

Zutaten:

1 Zwiebel
1 - 2 Knoblauchzehen
2 – 3 EL Olivenöl
2 grosse längliche Auberginen
1 grosse Tomate
6 getrocknete und entkernte Datteln
140 g Tomatenmark
5 EL Paniermehl
4 EL fein gehackte Petersilie
2 EL fein gehackte Minze
1 EL Rotweinessig
1/2 – 1 TL Harissa
3 – 4 MSP gemahlener Koriander
Salz



Zubereitung:

Die Zwiebeln und den Knoblauch schälen, fein hacken und im heissen Öl andünsten.

Die Auberginen der Länge nach halbieren und das Fruchtfleisch herausschneiden, so dass ein etwa 1cm breiter Rand bleibt.

Das Fruchtfleisch fein würfeln und zur Zwiebel und Knoblauch in die Pfanne geben. Kurz andünsten und währenddessen die Tomate in feine Würfel schneiden und hinzufügen. So lange schmoren, bis das Gemüse bissfest gegart ist.

Die Datteln der Länge nach halbieren, dann in feine Scheiben schneiden.

Zusammen mit dem Tomatenmark, dem Paniermehl, der Petersilie und Minze, dem Rotweinessig, Harissa und Koriander zur Auberginenzubereitung geben.

Alles nochmals 3 – 4 Minuten schmoren, dann herzhaft mit Salz abschmecken.

Die Füllung auf die ausgehöhlten Auberginenhälften verteilen und glatt streichen.

Auberginen bei nicht allzu hoher Temperatur auf den Rost oder die Grillplatte setzen und langsam garen lassen.

Schnelles Fladenbrot

Zutaten für 4 Fladenbrote

500 g Weizenmehl
1 Päckchen Backpulver
1 – 2 TL Salz
3 EL Olivenöl
2 EL Weissweinessig
etwa 250 ml Pflanzendrink
Mehl für die Arbeitsfläche

Zubereitung:

Das Mehl mit dem Backpulver und Salz vermischen.

Öl und Essig unterrühren.

Den Pflanzendrink in kleinen Portionen hinzufügen und alles zu einem glatten, geschmeidigen Teig kneten.

Den Teig in vier Portionen teilen und auf gut bemehlter Arbeitsfläche zu vier gut 0,5cm dicken Fladen ausrollen.

Die Fladen von beiden Seiten mit Öl bestreichen.

Die Fladen auf dem Rost unter mehrmaligem Wenden so lange grillieren, bis sie aussen schön gebräunt und leicht knusprig sind.



Fruchtige Barbecue-Sauce

Zutaten für etwa 800ml Sauce

85 g getrocknete Tomaten

400 ml kochend heisses Wasser

1 Zwiebel, 2 Knoblauchzehen, 1 haselnussgrosses Stück Ingwer

2 - 3 EL Rapsöl

10 entsteinte Trockenpflaumen

1/3 TL gemahlener Zimt, 3 MSP gemahlener Kreuzkümmel

3 MSP gemahlener Koriander

2 EL Rotweinessig

500 g passierte Tomaten

3 - 4 spritzer vegane Worcestersauce, Salz, rote Chilisauce



Zubereitung:

Die getrockneten Tomaten mit dem heissen Wasser übergiessen und 15 Minuten darin quellen lassen.

Die Tomaten in ein Sieb geben und das Einweichwasser auffangen.

Zwiebel, Knoblauch und Ingwer schälen, grob hacken und in einem Topf im Öl andünsten.

Die Trockenpflaumen und abgetropften Tomaten grob würfeln und ebenfalls in den Topf geben.

150ml vom Einweichwasser hinzufügen und alles etwa 15 Minuten unter gelegentlichem Rühren köcheln.

Zimt, Kreuzkümmel, Koriander und Essig hinzufügen.

Die Tomaten-Pflaumenmischung zu einer glatten Creme pürieren.

Die passierten Tomaten hinzufügen und die Sauce kurz zum Kochen bringen. Temperatur deutlich reduzieren und alles nochmals unter gelegentlichem Rühren gut 10 Minuten köcheln lassen.

Mit der Worcestersauce, Salz und Chilisauce abschmecken und abkühlen lassen.



Zu den feinen grillierten Köstlichkeiten kann man beispielsweise einen grünen Blattsalat, einen Kartoffelsalat oder wie hier (Abbildung links) einen bunten Quinoa Salat mit Rüebli, Gurken, Peperoni, Avocado und Schnittlauch servieren.

Vegane Bratwürste und andere Fleischalternativen, welche man gut grillieren kann, erhält man in den mittlerweile schweizweit zahlreichen veganen Lebensmittelgeschäften, die teilweise auch einen Onlineshop führen.

Die Adressen finden Sie hier:

www.vgt.ch/doc/vegan-einkaufen/index.htm

Auch Coop und Migros bieten inzwischen diverse vegane Grillprodukte an.

Die veganen Bratwürste - Bärlauch-Bratwurst, Zwiebel-Bratwurst und Knacker (Alternative zu Cervelat) - hatten wir von der Firma Vegusto (www.vegusto.ch)

Die veganen Grill-Steaks und die Grill-Ribs hatten wir von Coop.

Die Auswahl ist riesig und es hat bestimmt für jeden etwas dabei. Probieren Sie sie doch einfach mal aus!



Wir wünschen unseren Lesern ein schönes Grillfest und en Guete!



Bitte feiere deine Grillpartys nicht auf meine Kosten!

Ich möchte genau so gerne leben wie Du!

Probier deshalb doch mal vegan!

Das Geschäft mit synthetischen Vitaminen

von Sonja Tonelli, VgT.ch

Fit, gesund und leistungsfähig bis ins hohe Alter – dank Vitaminen und Spurenelementen! Dies ist die Botschaft, welche uns die Werbung tagtäglich vermittelt, wenn es um Supradyn, Centrum, Vitasprint und Co geht. So ist es nicht verwunderlich, dass Vitaminpräparate auch in der Schweiz nicht nur während der Grippezeit Hochkonjunktur haben und in der Apotheke immer grad unmittelbar hinter der Theke, wo sie den Kunden sofort ins Auge fallen, angepriesen werden.

Doch nicht nur über Tabletten kommt man zu einer Extraportion künstlicher Vitamine. Auch zahlreiche Nahrungsmittel wie Müeslis, Fruchtsäfte, Bonbons usw sind mit Vitaminen angereichert und werden deshalb als besonders gesund vermarktet. Ganz extrem ist dies bei der Hunde- und Katzennahrung. Das meiste industriell hergestellte Tierfutter wird bei der Herstellung auf 200 Grad erhitzt, womit sämtliche Vitamine zerstört werden. Danach wird dem Futter ein Cocktail an synthetischen Vitaminen beigefügt. Dies ist leider auch bei veganem Tierfutter meistens der Fall. Hunde und Katzen, die nur mit industriell hergestelltem Futter ernährt werden, erhalten dadurch ihr Leben lang nie natürliche Vitamine - mit oftmals schlimmen Folgen, wie wir später noch sehen werden.

Wir Menschen benötigen für ein gesundes und reibungsloses Funktionieren aller Organe über 40 Vitalstoffe. Gemeint sind Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente und essentielle Fettsäuren. Doch ist es wirklich ratsam, diese Vitalstoffe aus künstlich hergestellten Vitaminen und Mineralstoffen in Form von Pillen oder Lebensmittelzusätzen zu uns zu nehmen?

Der Unterschied zu natürlichen Vitaminen

Synthetische Vitamine werden in Labors produziert, während natürliche Vitamine aus Lebensmitteln wie Früchte und Gemüse stammen. Diese enthalten nebst den natürlichen Vitaminen zahlreiche Nährstoffe, die den synthetischen Präparaten fehlen. Ein Beispiel sind die sogenannten Flavonoide, auch sekundäre Pflanzenstoffe genannt. Diese spielen bei der Vitaminaufnahme eine grosse Rolle.



Während man mit Früchten und Gemüse also ein nützliches Wirkstoffgemisch aufnimmt, bestehen synthetische Vitamine nur aus einem im Labor hergestellten Einzelwirkstoff. Es ist jedoch nicht ein Einzelnährstoff, der für unsere Gesundheit sorgt, sondern das Zusammenwirken vieler Pflanzenstoffe.

Unser Körper ist wunderbar darauf ausgerichtet, natürliche Vitamine aus Lebensmitteln aufzunehmen und zu verarbeiten. Was passiert also beispielsweise, wenn wir einen Apfel essen? Ein Apfel enthält mehr als 30 Vitamine, Mineralstoffe, Spurenelemente, Ballaststoffe und sekundäre Pflanzenstoffe. Darunter sind die lebenswichtigen Vitamine C, E, K, B1, B2 und B6 sowie die Mineralstoffe Kalium, Eisen, Jod und Zink. Besonders vitaminreich sind sonnengereifte Äpfel. Nehmen wir nun also so einen Apfel zu uns, werden in unserem Darm die Nahrungsbestandteile auf ihre Nützlichkeit geprüft. **Enzyme und andere Hilfsstoffe im Apfel bewirken, dass die Vitamine und anderen Nährstoffe aus dem Apfel dosiert aufgenommen werden.** Die Nährstoffstruktur sorgt dafür, dass die Vitamine kontrolliert ins Blut gelangen, d.h. **es wird nur so viel aufgenommen, wie der Körper braucht.** Ist der Bedarf gedeckt, werden die überflüssigen Vitamine und Mineralstoffe zum grössten Teil ausgeschieden.

Obwohl man sich bei der Herstellung synthetischer Vitamine darum be-

müht, die Struktur möglichst ähnlich aufzubauen, wie diejenige des natürlichen Vitamins, fehlen den synthetischen Vitaminen jedoch die pflanzlichen Begleitstoffe, in denen sie in Früchten oder Gemüse natürlicherweise eingebettet wären und die unserem Körper helfen, Vitamine und Mineralstoffe dosiert aufzunehmen. Aus diesem Grund ist es auch wenig relevant, ob das Vitamin aus einem natürlichen oder einem synthetischen Ausgangsstoff synthetisiert wurde. **Nimmt man so ein Vitamin ohne die natürlichen Begleitstoffe, also isoliert, auf, kann unser Körper die Aufnahme nicht dosieren und es kommt schnell zu einer Überversorgung.** Einmal im Blut angelangt, muss der Körper die Vitamine über den Stoffwechselweg (Leber und Nieren) wieder aus dem Körper herausschaffen. Da unsere Stoffwechselkapazitäten aber nicht auf solche Überversorgungen eingestellt sind, kann es zu Überlastungen und Anreicherungen an nicht dafür vorgesehenen Stellen im Organismus kommen, was zu einer Störung des Immunsystems und des Hormonhaushalts führen, die Darmflora zerstören und sogar das Krebsrisiko erhöhen kann. Es ist heute bekannt, dass die synthetischen Vitamine im Tierfutter aus den genau gleichen Gründen auch bei unseren Hunden und Katzen zu Allergien, Stoffwechselstörungen, Verdauungsproblemen und Krebs führen können.

Man tut also gut daran, seinen Vita-

min- und Nährstoffgehalt für sich selbst und sein Haustier über eine natürliche Ernährung zu sichern. Bei uns Menschen ist dies mit einem hohen Anteil an Früchten und Gemüse leicht möglich.

Doch Zeit ist bei vielen Menschen ein knappes Gut geworden, alles muss schnell gehen, sogar das Essen. Das Angebot an Fertigprodukten ist riesig und so essen viele Leute heute viel zu wenig Früchte und Gemüse. Und um die ungesunde Lebensweise zu kompensieren, greift man eben zu Vitamin- und Nährstoffpräparaten. Wie wir gesehen haben mit problematischem Ergebnis.

Bedenkliche Zusatzstoffe

Das wertvolle Nährstoffgemisch im Obst und Gemüse schützt die Vitamine gegen Faktoren wie Kälte und Hitze und konserviert sie. Synthetische Vitamine hingegen benötigen dafür weitere chemische Substanzen und Hilfsstoffe, welche unseren Organismus teilweise sehr belasten. So findet man in vielen Präparaten bspw künstliche Süsstoffe wie Cyclamat (E 952) oder Aspartam (E 951), welche seit langem für ihre gesundheitsschädlichen Nebenwirkungen bekannt, aber dennoch erlaubt sind. Als Trennmittel werden oft Aluminiumsalze verwendet wie bspw Natriumaluminiumsilikat (E 554). Aluminium steht aber unter anderem im Verdacht, Alzheimer zu verursachen, weshalb man Aluminiumzusätze in Nahrungsmitteln unbedingt meiden sollte. Während in Obst und Gemüse das komplexe Nährstoffgemisch die Vitamine vor chemischen Veränderungen durch Sauerstoff schützt, muss man bei künstlichen Vitaminen synthetische Antioxidans einsetzen, wie bspw Butylhydroxytoluol (E321). Dies kann jedoch allergische Reaktionen hervorrufen und steht im Verdacht, zu Veränderungen des Immunsystems, der Schilddrüse und der Leber beizutragen. Weiter werden in Vitaminpillen häufig Parabene (E 214 bis E 219) als Konservierungsmittel eingesetzt, welche jedoch ebenfalls sehr umstritten sind, weil sie in Verdacht stehen, eine Verbindung zu Brustkrebs zu haben und den Hormonhaushalt zu beeinflussen.

Der Anfang synthetischer Vitamine und das Ende der Hoffnung

Synthetische Vitamine gibt es seit Beginn des 20. Jahrhunderts. Damals erkannte man, dass sich Krankheiten

wie Skorbut bei Seeleuten mit bestimmten Nahrungsmitteln heilen liessen, was umgekehrt den Schluss zuliess, dass der Mensch an einem Vitaminmangel leiden kann. Man begann nach den sogenannten Mikronährstoffen in Lebensmitteln zu forschen, diese Stoffe zu isolieren und künstlich herzustellen.

Als es Pharmakonzernen 1930 gelang, Vitamin C zu synthetisieren, gab es Skorbut jedoch nur noch selten und es mussten neue «Krankheitsbilder» erschaffen werden, um synthetisches Vitamin C zu vermarkten. Plötzlich warnten Fachleute vor einem krankhaften Vitamin-C-Defizit, welche zu körperlicher und geistiger Ermüdung, Leistungsabfall und Rückgang der Muskelkraft führen kann. Dies obwohl zur damaligen Zeit keine Vitamin-C-Unterversorgung der Bevölkerung aufgefallen war. Doch bis heute ist synthetisch hergestelltes

Vitamin C das meistverkaufte aller Vitamine. Lange wurde ihm nachgesagt, dass es gegen Erkältungen helfen würde und sogar Krebs verhindern könnte. Wohl umsonst, denn grosse Studien mit vielen Tausend Versuchspersonen zeigten schon vor einigen Jahren, dass Vitamintabletten und -Zusätze in Lebensmitteln die Gesundheit nicht verbessern. Im besten Fall bleiben sie wirkungslos. Im schlechtesten Fall steigern sie sogar das Risiko, an Krebs oder anderen Leiden zu erkranken. «Das Ende der Hoffnung», betitelte das Deutsche Ärzteblatt einen Bericht, der über zwei der bislang grössten Langzeitstudien über Vitamin C und E sowie Selen berichtete. Die Ergebnisse aus den beiden Studien mit mehr als 50'000 Teilnehmern erschütterten den tief verwurzelten Glauben in die Krebsprävention und kamen zu dem Schluss, dass weder die isolierten Vi-



Früchte und Gemüse enthalten nebst Vitaminen und Mineralstoffen eine Vielfalt an sekundären Pflanzenstoffen, welche die Aufnahme der Vitamine in unseren Körper regulieren.



tamine C und E noch das Spurenelement Selen das Karzinomrisiko senken. Im Gegenteil wurde erkannt, dass die Einnahme der Vitamine das Risiko an Krebs zu erkranken teilweise sogar erhöhte.

Doch nicht nur synthetisches Vitamin C und E haben sich mittlerweile als schädlich erwiesen. Auch von im Labor hergestelltem Vitamin A und Beta-Carotin hat man sich lange Zeit viel versprochen – bis sich in Langzeitstudien schädliche Folgen zeigten. Studien haben neuerdings auch ans Licht gebracht, dass die vielgepriesene Einnahme von Vitamin D und Kalzium Frauen nicht vor Osteoporose schützt, wie lange behauptet wurde. Dennoch bleiben Vitaminpräparate ein Milliardengeschäft für die Pharmaindustrie.

Grausame Tierversuche

Auch den ethischen Aspekt synthetisch hergestellter Vitamine und Spurenelemente sollte man bedenken. **Unzählige Tiere leiden auch heute noch in Tierversuchslabors für die Forschung mit synthetischen Vitaminen.** Während man früher an Bedarfswerten (Überdosierung/Unterdosierung) von synthetischen Vitaminen herumforschte, werden heute bspw Studien zu Wechselwirkungen von synthetischen Vitaminen untereinander und mit anderen Medikamenten oder mit Schadstoffen durchgeführt.

2004 wiesen Forscher in Polen beispielsweise nach, dass Ascorbinsäure hilft, die nierenschädigende Aufnahme von Cadmium zu verhindern. Für den Versuch setzten sie Ratten einer Cadmium-Vergiftung aus und gaben ihnen anschliessend Wasser mit Ascorbinsäure (synthetisches Vitamin C) zu trinken. Einer anderen Gruppe von vergifteten Ratten gab man keine Ascorbinsäure. Diejenigen Ratten, welche das ergänzte Wasser erhielten, zeigten einen deutlichen Rückgang der toxischen Last bei zuvor gleich hoher Belastung mit toxischem Cadmium auf. Die Wissenschaftler schlussfolgerten, dass Ascorbinsäure hilft, die Cadmium-Aufnahme zu verhindern. Dies war vor allem für Raucher erfreulich, denen seither von Ernährungsgesellschaften eine erhöhte Aufnahme von Vitamin C empfohlen wird.

Wer solchen Studien vertraut, sollte bedenken, dass die Ratte einen ganz anderen Stoffwechsel hat als der Mensch. Während der Mensch kein

Vitamin C bilden kann und es über die Nahrung aufnehmen muss, bildet die Ratte das Vitamin C selbst im Körper und ist deshalb nicht darauf angewiesen, es über die Nahrung aufzunehmen. Diese Fähigkeiten der Ratten sind bekannt, seit Seefahrer an der Vitamin-C-Mangelkrankheit Skorbut erkrankten und starben, die Ratten auf Schiffen dagegen munter weiterlebten. Wie soll ein Tierversuch mit Vitamin C bei Ratten also einen gesicherten Rückschluss auf Menschen zulassen?

Immer wieder stellt man nach Jahren fest, dass Tierversuche häufig doch nicht auf den Menschen übertragbar waren. Oftmals mit schlimmen Folgen für die Konsumenten, was die Pharmaindustrie aber gerne verschweigt.

Auch für die Schönheit wird mit Vitaminen geforscht. Mäuse wurden genetisch so verändert, dass sie kein Pelzchen haben sondern nackt sind. 2002 wurde in einer Studie solchen Mäusen hohe Dosen Vitamin D verabreicht und man konnte beobachten, dass dadurch bei den Tieren der Haarwuchs angeregt wurde. Inwiefern sich dies für den Menschen nutzen lässt, ist derzeit noch in Erforschung.

Um angebliche Vorteile von synthetischen Vitaminen hervorzuheben und sie noch besser an möglichst viele Zielgruppen verkaufen zu können, scheut man auch nicht davor zurück, völlig absurde Tierversuche durchzuführen. So wurde, um der Frage nachzugehen, ob Vitamin C vor lärmbedingten Hörschäden schützen kann, in Deutschland im Jahr 2008 das Vitamin an 54 Meerschweinchen in hohen Dosen verabreicht. Anschliessend wurden die Tiere unter Narkose eine Stunde lang mit einem lauten Geräusch beschallt. Die Autoren fanden heraus, dass Vitamin C in hoher Dosierung bei den Meerschweinchen tatsächlich einen schützenden Effekt auf das Gehör hat. Auf die Situation des Menschen übertragen, müsste ein 80 kg schwerer Mensch sieben Tage lang täglich 42 Tabletten zu je 1'000 mg Vitamin C einnehmen, bevor er in eine Disco geht.

Wer nun denkt, dass den Meerschweinchen durch den Versuch keinen Schaden zugefügt wurde, lässt ausser acht, unter welcher traurigen und äusserst tierquälerischen Umständen Labortiere gehalten werden. Häufig werden sie nach einem Versuch getötet.

Eine ausgewogene naturbelassene Ernährung schenkt uns alles, was wir brauchen

Wem seine Gesundheit wichtig ist und die grausamen Tierversuche mit synthetisch hergestellten Vitaminen nicht unterstützen möchte, sollte auf diese Produkte verzichten und sich die nötigen Nährstoffe über eine gesunde und ausgewogene Ernährung sichern. Dies ist heute in unseren Breitengraden bei der grossen Auswahl an Obst, Gemüse, Kräutern, Nüssen usw kein Problem. **Da im konventionellen Anbau jedoch viele Pestizide, Fungizide und Insektizide eingesetzt werden, welche die Umwelt schädigen und die Böden auslaugen, empfehlen wir, nur biologisch erzeugtes und hauptsächlich einheimisches und saisonales Obst und Gemüse zu kaufen. Ausserdem ist es für unsere Gesundheit und die ausreichende Versorgung mit Vitalstoffen wichtig, einen hohen Anteil dieser Früchte und Gemüse roh zu essen. Wer das tut, geht kein Risiko ein, an einer Unterversorgung mit Vitaminen und Mineralstoffen zu leiden und kann seinen Körper bis ins hohe Alter fit und gesund erhalten.**

Eine Ausnahme bildet das unter Veganern viel diskutierte Vitamin B12 und das Vitamin D. Eine ausführliche Abhandlung über das Vitamin B12 findet man in unserer Zeitschrift VgT-Nachrichten VN 14-4 «Die Wahrheit über den Vitamin-B12-Mythos» auf Seite 32 (www.vgt.ch/vn/1404/html5/?pn=32) wird aufgezeigt, dass auch vegan lebende Menschen, welche eine gesunde Darmflora haben und deren Ernährung aus einem sehr hohen Rohkostanteil mit biologisch erzeugten Früchten und Gemüsen besteht, nicht zwingend auf eine Supplementierung mit Vitamin B12 angewiesen sind.

Vitamin D wird von unserem Körper über die Haut gebildet. Dazu braucht sie Sonnenstrahlung. Da heute viele Menschen wenig Zeit im Freien verbringen, ist Vitamin D Mangel weit verbreitet. Das Bundesamt für Gesundheit BAG schreibt dazu auf seiner Homepage: *Berechnungen zeigen, dass mit einem geschickt gewählten Aufenthalt im Freien genügend Vitamin D gebildet werden kann, ohne die Haut zu starker Sonnenstrahlung auszusetzen. Im Sommer reichen dazu zehn Minuten Mittagssonne. Besser aber ist es, sich am Vor- oder Nachmittag an der Sonne aufzuhalten und die*

Mittagszeit im Schatten zu verbringen. Statt zu im Labor hergestelltem Vitamin D zu greifen, tut man also gut daran, sich besonders im Sommer viel draussen aufzuhalten, denn unser Körper kann Vitamin D speichern, damit man auch den Winter hindurch gut damit versorgt ist.

Wir empfehlen, regelmässig anhand eines Bluttestes beim Hausarzt untersuchen zu lassen, ob man ausreichend mit Vitamin B12 und D ver-

sorgt ist, damit man bei Bedarf diese beiden Vitamine supplementieren kann.

In extrem stressigen Zeiten oder im Fall von Krankheit, kann es vorübergehend vielleicht auch mal nützlich sein, unserem Körper vermehrt Vitamine und Mineralstoffe zuzufügen. Doch statt auf synthetisch hergestellte Produkte zurück zu greifen, sollte man in so einem Fall nur natürliche Vitamin- und Mineralstoffpräparate

nutzen. Sie bestehen aus Frucht- oder Gemüsepulver und enthalten dadurch neben den Vitaminen auch die wichtigen Pflanzenstoffe, welche für die dosierte Aufnahme von Vitaminen sorgen. In erster Linie sollten wir aber wann immer möglich auf das zurückgreifen, was uns die Natur tagtäglich in grosser Vielfalt frisch von der Erde, von Sträuchern oder von Bäumen schenkt.

EIN ORT DES FRIEDENS FÜR ALLE LEBEWESSEN

VON SONJA TONELLI, VGT.CH

Mr. Veganowicz ist ein kleiner Zwerg, welcher von Garten zu Garten wandert und aufpasst, dass den Tieren darin nichts passiert. Er freut sich über ein Gitter auf der Regentonne, weil dadurch keine Eichhörnchen hinein fallen und ertrinken können. Über Insektenhotels oder Nistkästen, die den Vögeln die Aufzucht ihrer Jungen erleichtern.

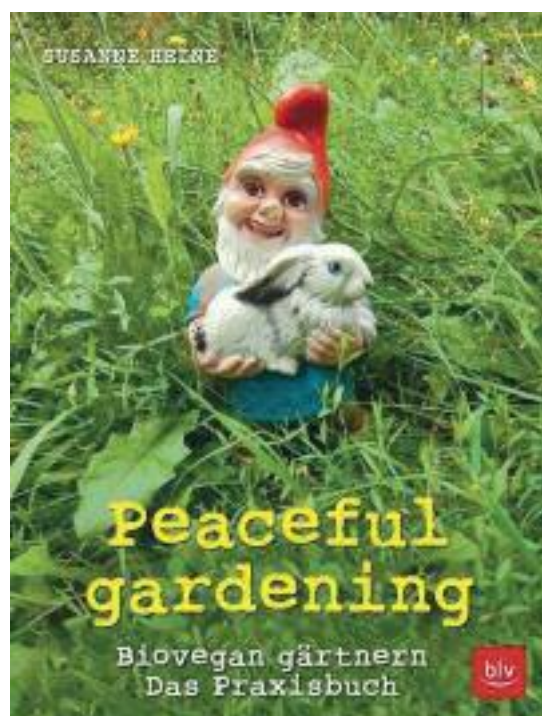
So erhielt eines Tages auch Susanne Heine Besuch von Mr. Veganowicz in ihrem bioveganen Garten, wie sie in ihrem Buch *Peaceful gardening* beschreibt. Biovegan, was heisst das denn? Sind Pflanzen nicht von sich aus schon vegan? Beim bioveganen Gärtnern verbindet sich der ökologische Gedanke des biologischen Landbaus mit dem ethischen Grundsatz der veganen Lebensweise. Im Wesentlichen bedeutet das, dass man keinem Tier bewusst Schaden zufügen will und auch keine Düngemittel verwendet, denen Knochenmehl oder andere tierische Produkte wie Schlachtabfälle oder Blut zugefügt wurden. Natürlich wird in einem bioveganen Garten auch kein Gift und keine künstlichen Düngemittel eingesetzt. Ebenso wird auf Fallen für Mäuse und Co verzichtet, sowie auf Mittel, welche Insekten, Schnecken oder andere Tiere töten könnten. Auch eine Einteilung in Nützlinge und Schädlinge nimmt man in einem bioveganen Garten nicht vor. Man könnte so einen Garten als Freiluft-Lebensgemeinschaft sehen, in der jeder seinen Platz hat.

Aber funktioniert so etwas überhaupt? Susanne Heine bejaht dies. Die Inspiration für einen bioveganen Garten hat sie sich bei einem bioveganen Landwirtschaftsprojekt im Raum Hannover geholt. Dort wird in grosser Vielfalt nach bioveganem Prinzip Gemüse angebaut, welches in einem Hofladen verkauft wird. Gedüngt wird mit Ackerbohnsenschrot.

Von der Begeisterung angesteckt, probierte sie das biovegane Gärtnern selbst aus. Mit Erfolg. Alles wächst und gedeiht und sie erntet jedes Jahr körbeweise leckeres Obst und Gemüse. Ihre Erfahrungen mit dem bioveganen Gärtnern hat sie in einem Buch festgehalten. Es ist mit vielen schönen Bildern illustriert und enthält auf 143 Seiten viele Tipps, wie man rein pflanzlichen Dünger selbst herstellen kann, welche Gemüse und Blumen einander optimal ergänzen und wie man bspw Schnecken auf friedliche Art und Weise vom Gemüse fern hält. Ein Kapitel enthält eine Monatsübersicht mit den anstehenden Arbeiten, welcher ein bioveganer Garten das ganze Jahr über mit sich bringt. Und ein weiteres Kapitel ist dem Thema gewidmet, wie man in einem bioveganen Garten Lebensräume für allerlei Tiere schaffen kann.

Peaceful gardening ist ein Muss für alle Garten- und Tierliebhaber. Mich hat das Buch begeistert und ich werde das biovegane Gärtnern ganz bestimmt ausprobieren und zu einem späteren Zeitpunkt über meine Erfahrungen damit berichten. Vielleicht lassen ja auch Sie sich anstecken von der Idee, in Ihrem Garten ein Ort des Friedens für alle Lebewesen zu schaffen. Machen Sie mit? Wer weiss, vielleicht wird Mr. Veganowicz dann auch bald in unserem Garten erscheinen.

Das Buch ist im Handel erhältlich.



VEGAN - DIE PURE KOCHLUST

JUNGE VEGANE KÜCHE - GENIAL UNKOMPLIZIERT

BUCHBESPRECHUNG VON CHRISTINA LANG

Philip Hochuli (Jahrgang 1991), Ökonomiestudent, lebt seit 2011 vegan, gibt Kochkurse, macht Kochshows, berät Restaurants und ist momentan in allen Medien präsent. Dies ist bereits sein zweites veganes Kochbuch, das sich sehr schön präsentiert, es kommt aber leider gebunden und nicht mehr als praktisches Ringbuch daher.

Das Buch enthält 100 Rezepte - den meisten ist eine Doppelseite gewidmet. Auf der einen Seite Zutaten und Zubereitungsschritte, auf der anderen ein Foto. Folgende Kapitel beinhaltet das Buch: Vorwort - Vegan einkaufen - Vegan unterwegs - Meine drei Wegweiser für die Küche - Bevor es losgeht - Infos zu einigen wichtigen Zutaten - Allergiker-Info (super!) und zuhinterst ein Rezeptregister und einige Worte zum Autor. Die Rezepte sind gegliedert in: Snacks, Salate, Vorspeisen - Vielfältiges Gemüse - Hauptgerichte - Süsse Verführungen - Basics (verschiedene Saucen, Mayonnaise, Kräuterbutter, Teige etc, ohne Fotos).

Die Rezepte sind einfach beschrieben und nachzukochen und erfordern meist auch nur wenige Zutaten, die überall, sicher aber in einem Bio- oder Veganladen zu finden sind. Tofu nature oder geräuchert, Seidentofu und Seitan (Weizeneiweiss mit fleischähnlicher Konsistenz, enthält Gluten) als Fleischersatz, Edelhefe und Cashewkerne als Käseersatz, Tamarind (Sojasauce, die ohne Weizenzugabe hergestellt wird und kräftiger ist im Geschmack als normale Sojasauce) zum Würzen, Mandelmus für die Herstellung von «Milch und Rahm» und als Beigabe in verschiedene Saucen.



Dieses Buch eignet sich sehr gut als Einstieg für alle, die zwar tierische Produkte gerne essen, sich aber aus Überzeugung an eine vegane Ernährung herantasten möchten und eine unkomplizierte, schnelle Küche lieben. Und auf diesem Weg sind mit diesem Kochbuch sicherlich spannende und überraschende Gerichte

zu entdecken, enthält doch das eine oder andere Rezept ein Zusammenspiel von Zutaten, die man unbedingt ausprobieren sollte (z.B. den Paprikasalat mit Datteln).

Erschienen 2014 im AT Verlag, Aarau und München

ISBN 978-3-03800-799-9

Nach einem Sturm lagen unzählige Seesterne im Sand, die von der Strömung ans Ufer geworfen worden waren. Ein kleiner Junge lief am Strand entlang, nahm behutsam Seestern für Seestern in die Hand und warf sie zurück ins Meer. Da kam ein Mann vorbei. Er ging zum Jungen und sagte: «Das hat doch keinen Sinn, was du da machst. Siehst du nicht, dass der ganze Strand voll von Seesternen ist? Die kannst du nie alle ins Meer zurückwerfen! Was du tust, ändert nichts!»

Der Junge schaute den Mann an, ging zum nächsten Seestern, hob ihn auf und warf in zurück ins Meer und sagte: «Für ihn wird es etwas ändern!»